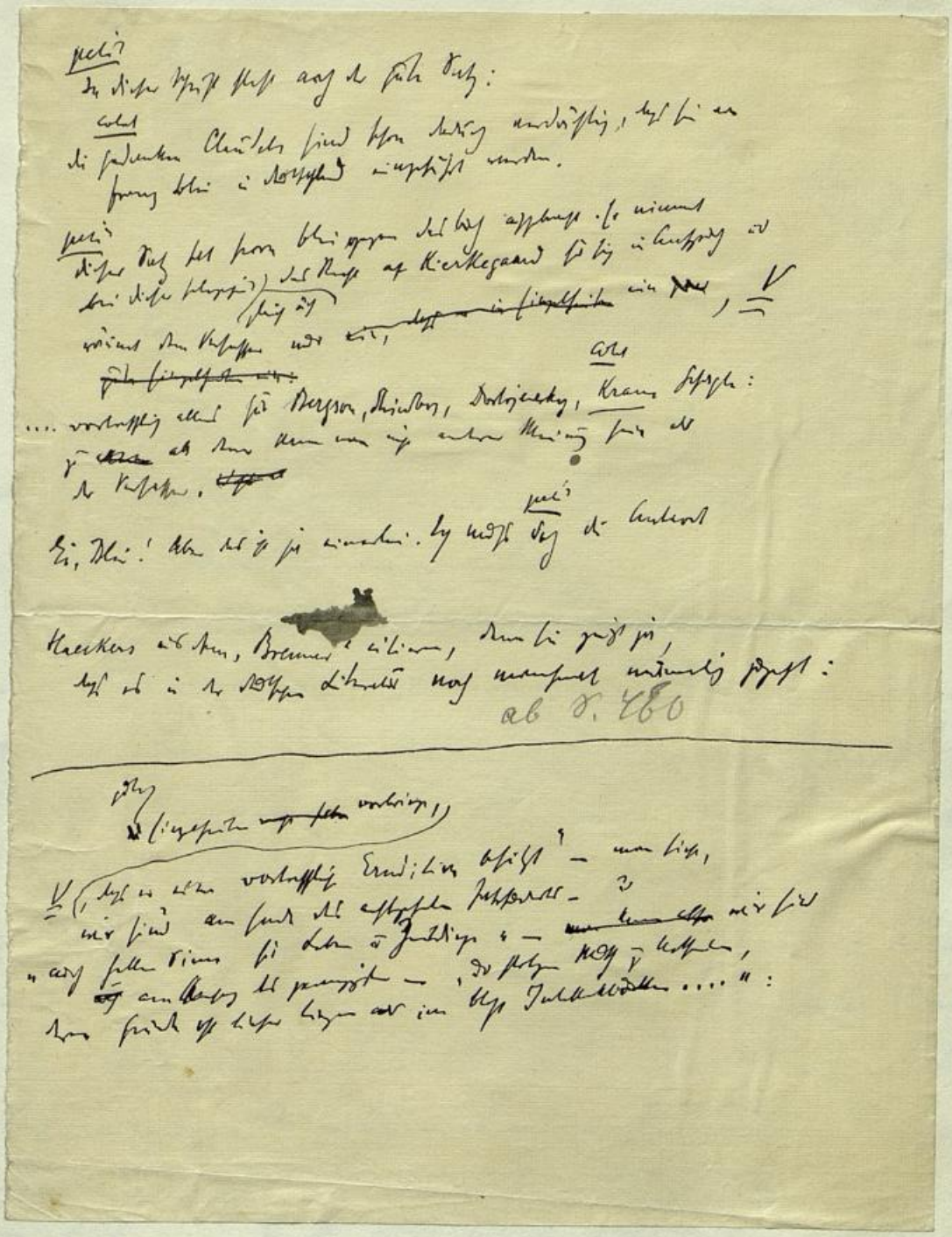


An die geehrte

Redaktion des „Prager Tagblattes"

Prag

~~Die folgende Berichtigung haben ich abgedruckt:~~

~~Ist dem~~ Prager Tagblatt, ~~[illegible]~~ ist die folgende Berichtigung ~~[illegible]~~ gestattet worden:

Im „Prager Tagblatt" vom 21. Dezember 1913 ist ein „Münchener Kunstbrief" erschienen, in dem es von einer Ausstellung des Herrn Max Oppenheimer heißt:

„Besonders ihm wird der Vorwurf gemacht, er hätte sich Kokoschka als Vorbild genommen. Richtiger, aber nicht ganz richtig, hat sich Herr ~~[illegible]~~ Karl Kraus ausgedrückt, der ihn einen „Vorahmer" Kokoschkas ~~genannt hat~~ nannte."

Wollen Sie die Freundlichkeit haben, festzustellen, daß diese Bemerkung unrichtig ist und daß ich Herrn Oppenheimer nie einen Vorahmer, sondern immer einen Nachahmer Kokoschkas genannt habe. Der Aphorismus: „Es gibt auch Vorahmer von Originalen", den Herr Oppenheimer vielleicht zu seinen Gunsten auf sich bezogen hat, kann sich nur auf solche Produzenten beziehen, welche in einer ihnen noch nicht wesentlichen Form die Vorläufer von schöpferischen und zur Übernahme berechtigten Naturen sind, die ich gegen den Verdacht des Plagiats schützen wollte. Es konnte mir nie

Darum zu tun sein, Kokoschka gegen solchen Verdacht zu schützen, da sein Schaffen nicht der Tätigkeit des Herrn Oppenheimer, sondern diese jenem auf dem Fusse folgte. Nie ist es mir in den Sinn gekommen, die Tätigkeit des Herrn Oppenheimer auf kunstphilosophischem Wege zu erklären, und wahr ist, daß ich Herrn Oppenheimer, sooft ich von ihm sprach, einen Nachahmer Kokoschka's genannt habe.

Mit vorzüglicher Hochachtung

(Stück)

Karl Kraus

Zur Zeit Janowitz, am 2. Jänner 1914.

[illegible]

[illegible]

... Man konnte mit ihm sprechen wie mit einem Maler — und das ist am Ende das größte Kompliment, das ein Maler einem Kunstkenner oder Kunstgelehrten machen kann.

A. F. S.

Dod
Das
die d
bewie
pesche

[illegible] I.

Auf Liliencron — [illegible] ihn vielleicht [illegible] auf „[illegible]" keine Anwendung; Peter Altenberg [illegible] das „Sage mir mit wem du [illegible]" [illegible] Reimen von jenem erkennen, denn und auch an seinen Briefen wird man [illegible] er sie geschrieben hat. Der [illegible] hat [illegible] zu [illegible] Künstlerhaben. Er spricht [illegible]: „[illegible] Reporter zu [illegible] [illegible] nennt! [illegible] Ihnen [illegible] wird!" [illegible] er spricht einem [illegible] alles [illegible] zu. Er [illegible] ~~[illegible]~~ nennt den Otto Ernst [illegible] ~~[illegible] [illegible] Dichter~~ als er noch [illegible] [illegible] — [illegible] [illegible] Dichter, diesen Charakter, [illegible] und [illegible] [illegible] und er [illegible] von einem [illegible] mit der [illegible] [illegible] des Lebens". Er hatte [illegible] [illegible] in der [illegible], [illegible] [illegible] auf ihn [illegible] [illegible] die [illegible] [illegible] gezogen, [illegible] über seinen „Otje". Er war die [illegible]. [illegible] er sich [illegible] [illegible] zu [illegible] [illegible], die sich ihm Zeit, der ~~[illegible]~~ ihm [illegible] jenem [illegible] für „Künstler" [illegible] mit einem „[illegible]" [illegible] auf die ~~[illegible]~~ [illegible] gestellt hatte. Nun [illegible] sie ihren „[illegible]" auf die [illegible] bei allem [illegible] an [illegible] Minute [illegible] dichten. Es war ~~[illegible]~~ [illegible], auch [illegible] [illegible] zu sehen, [illegible] Seite [illegible] [illegible] [illegible] jener [illegible] zu [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] an die [illegible] [illegible] über [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] der [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] sie [illegible] doch nicht [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] von der [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] die [illegible] [illegible] konnte. [illegible] [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] „[illegible]" mit [illegible] einer [illegible] [illegible]

~~[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]~~ [illegible]

~~[illegible] die [illegible], die [illegible]~~ [illegible] [illegible] einer [illegible] [illegible] [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] seine [illegible] — [illegible] [illegible], die er [illegible] [illegible] [illegible]. Liliencron [illegible], [illegible] die [illegible] [illegible] ihm [illegible] [illegible] [illegible] hat, die ~~[illegible]~~ [illegible], die ihm [illegible] [illegible] [illegible] ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] an der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]; [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] der [illegible] [illegible] [illegible] im Jahre 1893 [illegible]. [illegible], am 8. Juni,

[illegible] STADTBIBLIOTHEK

29.

J. 806/07

4.

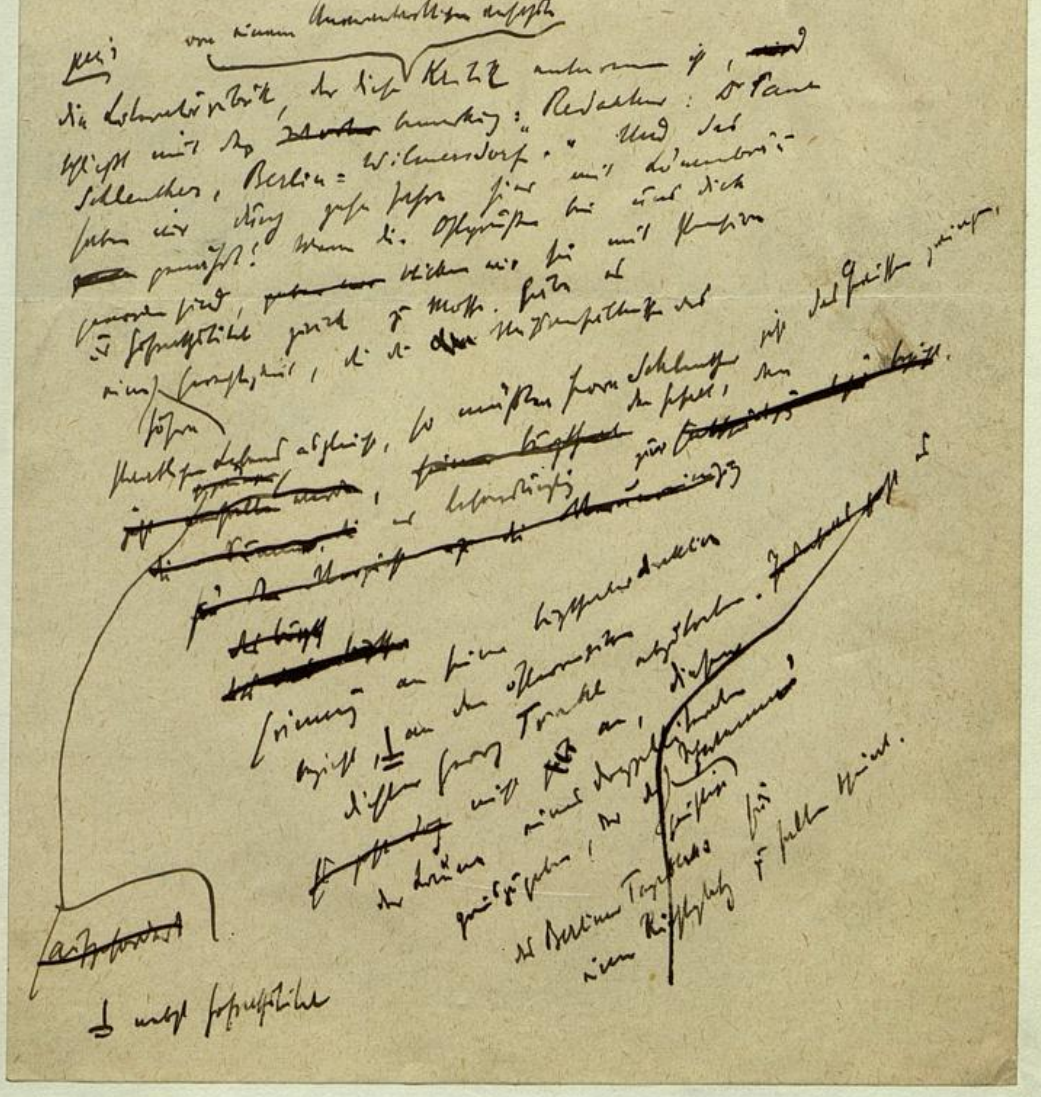
Colas

L.

ziemlich landläufige Betrachtungen und Trakl erschreckt oft durch einen krassen Naturalismus... Ich schlage zufällig das Gedicht „Die Ratten" auf, Strophe 2 lautet:

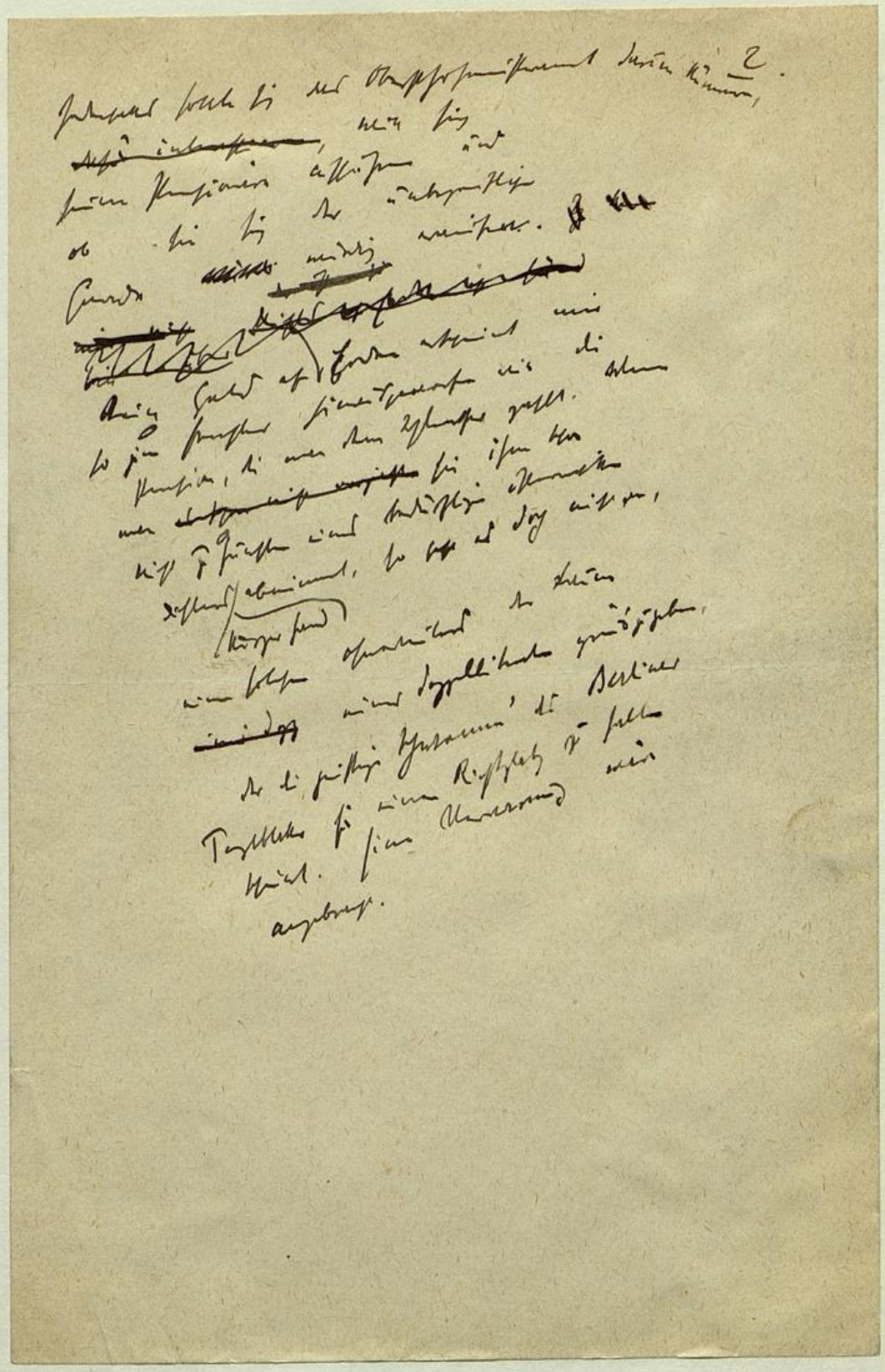
Und huschen pfeifend hier und dort
Und ein greulicher Dunsthauch wittert
Ihnen nach aus dem Abort,
Den geisterhaft der Mondschein durchzittert.

Und neben einer Reihe von Gedichten, die mit ähnlichen starken Ausdrücken belastet werden, finden wir Verse, die an Hofmannsthal erinnern, sicher von ihm beeinflußt sind. Trakl ist wohl nicht talentlos, aber seine Kunst ist noch viel zu unausgeglichen, alle fünf Seiten ein anderer Stil! — Ein neuer Dichter aber ist der



[illegible]

[illegible]



Colus

...f Grund ... österreichischen S...
... Geschäftsführ... ...rektor Stefan Dew...ski.

Literarische Notizen.

[Paul Wilhelm: „Gedichte" Verlag Georg Müller, München und Leipzig.] Wer die österreichische Lyrik kennt, der weiß, daß sie immer ein Garten voll blühender Hoffnungen war. Aber ein Garten, dessen Blumen mehr die Farben des Herbstes tragen als jene des Frühlings; in schwermütigem Sinnen sich lieber der Erde zukehren als dem Himmel, oft einen narkotisch-leidenschaftlichen Duft in sich bergen, aber stets einen Duft, dem auch etwas von dem herben Geruch des großen Welkens anhaftet. Da ist nichts oder nur wenig von dem himmelhoch jauchzenden Werdejubel, der selbst die kleinsten Lieder Detlev v. Liliencrons wie singende Lerchen über den Saaten des Lebens stehen läßt. Der urfrohe, urfromme Sinn des heiligen Daseinswillens scheint ihr ein- für allemal abhanden gekommen. Und wenn man von der, mit allen möglichen Mitteln aufgepeitschten Nervenlyrik der zwei letzten Jahrzehnte absieht, von den mehr oder minder bewußten Beutezügen, die einzelne Neurastheniker in die Lande Baudelaires und Verlaines unternommen, bleibt wie ein dunkler Leitfaden noch immer dieselbe Richtlinie übrig, die nach Lenau zurückweist und von ihm über Hamerling, Saar, Betty Paoli, Ada Christen und Stephan Milow wieder zu unseren jungen und jüngsten Lyrikern zurückfindet. Alles Technische daran ist freier, leichter, weicher geworden. Aber es ist noch immer dieselbe todtraurige oder wenigstens tief melancholische Seele, die auch aus den Liedern unserer modernsten österreichischen Lyrik ins Leben sieht. Ist es die, immer noch im Unterbewußtsein fortwirkende Suggestion der berühmten Vorgänger oder eine rein ethnographische und kulturpsychologische Erscheinung, wie sie sich in geradezu typischer Weise in unserem Grillparzer verkörpert hat? Der Oesterreicher und das Oesterreichische? Hier ist nicht der Raum, sich weiter darüber zu verbreiten. Aber der Dichter, dessen lyrisches Profil ich hier zu zeichnen habe, scheint mir wieder ein Hauptvertreter dieser echt österreichischen Art. Und nicht bloß seine Lieder, auch sein Leben, soweit es sich in diesen Liedern ausschwingt, verkünden dies. Es ist ein hoher Flug, den Paul Wilhelm in diesem Buche nimmt, ein noch höherer, in dem er einmal sein Leben emporsteigen sah: diese Tragik eines bewußten Wollens und Könnens, das von einem unfrohen Schicksal zuletzt höhnisch niedergebändigt wird. Das leiht diesen Liedern ihren fast Lenauschen Zauber, gibt den größeren Dichtungen eine Tiefe des Empfindens, die ihn hoch über die meisten seiner Mitstrebenden erhebt, seiner Gedankenwelt den blaßen Widerschein der Lande, die jenseits des Lebens liegen und ganz der Seele gehören. Ein Mensch, der Großes gewollt, setzt sich hier in erschütternder Weise mit dem Leben auseinander. Mit diesem gemeinen Leben, das sich von jeher gerade an den Berufensten mit Vorliebe vergreift, sie zwingt, über die Not und Drangsal des Tages sich selbst unklen zu werden. Ich habe wenig im letzten Jahre gelesen, das mir die Seele so mächtig ergriffen hätte, wie die Gedichte Paul Wilhelms, die im besten Sinne des Wortes zugleich auch das sind, was jede echte Kunst sein soll: ein menschliches Dokument. Denn auch die Gedanken, denen der Dichter nachhängt, sind immer und überall zuerst durch das Medium der Empfindung gegangen, ein volles, fast übervolles Herz zittert in jedem Worte mit Adel der Farbe, Schmelz der Sprache und eine Musik ist ihnen zu eigen, die förmlich nach der Vertonung ruft. Als Beispiel nur eines:

V....

WIENER STADTBIBLIOTHEK

2.

Kunst

Einst war mir die Liebe wie Sonnenschein,
Wie Glanz aus urewigen Höhen —
Ich hab' sie erkannt und habe hinein
Mit geblendetem Auge gesehen.

Dann ward das Auge ermüdet vom Glanz,
Das goldene Licht ist versunken —
Nur manchmal erhob sich noch glühend ein Kranz
Von sprühenden, leuchtenden Funken.

Nun aber erstrahlt sie ein einziger Stern,
Ich seh' ihn leuchten und beben —
So schimmernd und flimmernd unendlich fern,
Verzittern — verglühen — verschweben!

Das ist Schubertsche Musik! ~~Ähnlich das schöne: „Sei still, mein Herz.“~~ (S. 23.) Um so merkwürdiger ist, daß dem Dichter in der freien Rhythmik diese feinste und letzte Tonwertung der Sprache versagt scheint. Es sind willkürlich und oft ganz unschön auseinandergerissene Sätze, die sich nach modernsten Verirrungen hier als Hymnik geben wollen. Nicht genug kann es jedem Dichter angeraten werden, in dieser Absicht immer wieder bei Hölderlin und Robert Hamerling in die Schule zu gehen, dessen „Strophenverse“ und Hymnen noch heute unerreicht dastehen, und als klassische Muster ihrer Art wohl noch lange unübertroffen bleiben werden. Mit größter Anerkennung muß hingegen der hier und dort zwischen die Lieder eingebauten größeren Dichtungen gedacht werden, „Traumgewalten.“ (S. 161.) „Am Piano.“ (S. 187.) „Stimme der Nacht“ (S. 215) und der tiefpoetische „Gang über den Kirchhof“ (S. 221) verdienten eine Besprechung für sich und seien hier auch unseren Vortragskünstlern auf das wärmste empfohlen. Ein hochbegnadeter Dichter, zugleich ein ganzer Mensch, strebt in diesen Gesängen aus dem Dunkel des Lebens ans Licht. Möge man den Ringenden verstehen! Dem Werke selbst ist eine Porträtstudie des Dichters von der ~~Meisterhand Hans Temples beigegeben~~.

M. E. delle Grazie.

...kel zwischen G...e und

Colonel

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Vortragsabende.

ß Hugo Salus als Vorleser seiner Werke. Wer vorgestern aufgeregt von den erhitzten politischen Debatten des Tages am Abend den kleinen stillen Saal im Zoo-Restaurant betrat, wo Hugo Salus auf Einladung des Vereins der hiesigen Oesterreicher aus seinen Werken vorlas, dem mußte die milde, wohltuende Abgeklärtheit, die von der Persönlichkeit dieses Poeten ausgeht, ganz besonders zu Herzen

sprechen --- Versonnenheit --- ein Mann, der beim Anblick des Ladenschildes

eines ihm gegenüberwohnenden Schneiders den ganzen Zauber des Landes Italia vor seinen Augen erstehen lassen kann, nur weil der Schneider Paolo Garabella heißt: ~~dem muß man gut sein. So las~~

dem muß man gut sein --- Weniger groß war der Eindruck seiner Offiziersballaden, die er nachher vortrug —

peli

Und grad die sind die schönsten.

Ist bereits gesetzt und in Korrektur

Nebi

der „Türmer" ist also, wie man jetzt weiß, erhaben über der Verdacht, Else Lasker-Schüler für einen Dichterei zu halten. Welche Dichterinnen er für solche hält, ~~[illegible]~~

~~Türmer~~ ~~der Türmer~~ ihn zurückgeschickt habe, lange nicht habe ich, da ich mich gewiß es mir jenes gutwillige Wiener Journal, das sich vor fremdem ~~[illegible]~~ Mißmacht: (Moderne Poesie.), der Türmer veröffentlicht das folgende Feine empfindende Gedicht:

Meine Liebe.

Meine Liebe ist ein Vöglein
Im Duft'gen Blütenbaum,
Meine Liebe ist ein Blümlein
Am bunten Waldessaum;
Meine Liebe ist ein Kindchen,
Das blind verbrannt geht,
Meine Liebe ist eine Mutter,
Die spricht ein still Gebet.

Maria Mathi.

Nebi
Und mein Türmer ist ein Bauer, der von Lyrik was versteht.

~~[illegible] Expensen [illegible]~~

colonel

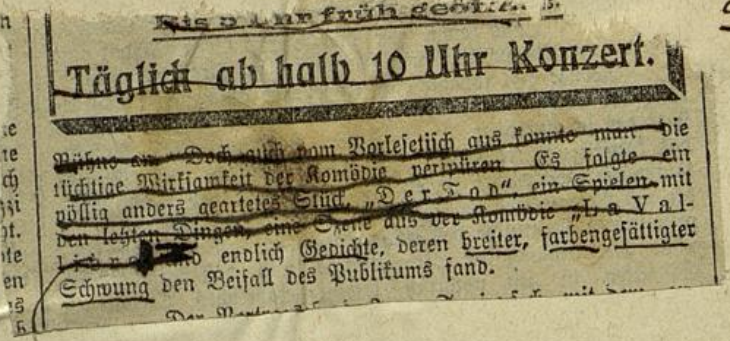
... Der Heinl noch nicht liebt, könnte ihn aus diesem Buche lieben lernen etc.

petit

Ich zum Beispiel liebe ihn noch nicht. Aber ich wüßte erst, daß ich recht hätte, wenn ich ihn aus einem Buch am Stilgebäude lieben lernen sollte.

Paris 3

Und was die Rejane anlangt,
so hat diese doch in der Erfahrung der
Vergänglichkeit eine Urblüte des Pathos, eine Routine,
die frei und improvisatorisch geworden ist durch die Delikatesse der
Melancholie, ~~die Zerstörung der Gelbtöne, die [illegible]~~
~~[illegible]~~ [illegible] die blendende Fragilität der Rasse
[illegible] in Arbeit die blendende Fragilität der Rasse
in einer [illegible] Intermission [illegible] und wohlpassionierten
[illegible] im [illegible] Glühen [illegible] lodert, wobei uns
[illegible] als Glühe, [illegible] und Kostüm [illegible], was die Romanen [illegible]
Organik des Komödiantischen [illegible].



Täglich ab halb 10 Uhr Konzert.

Mühne ein. Doch auch vom Vorlesetisch aus konnte man die tüchtige Wirksamkeit der Komödie verspüren. Es folgte ein völlig anders geartetes Stück, „Der Tod", ein Spielen mit den letzten Dingen, eine Szene aus der Komödie „L a V a l - [illegible] endlich Gedichte, deren breiter, farbengesättigter Schwung den Beifall des Publikums fand.

(k)

(k1)

(Kunstsalon Heller.) Eine Sammlung von Zeichnungen Kubins, oft beklemmend, oft von tragikomisch apartem Reiz. Diese Kunst, eine der Dämmerung und der Wirrnis gleichsam mathematisch verrenkter Träume kommt der Realität nur im Detail und auf dem Umweg einer phantastisch skurrilen Hypothese nahe. Eine absichtlich verwischte Schärfe ist in ihr, ein kalter Humor, eine erfroren zynische und grauenvolle Geste. Es sind durchaus Visionen, die, auch wenn sie im Krimskrams des Alltags karikaturistisch arbeiten, einen großen und prachtvollen Zug aufweisen; ihr Grausen ist von Schauern durchbebt, ihre Groteske ins Unheimliche gesteigert, sie sind zeichnerisch Extrakte einer andeutenden Manier des Absonderlichen, Musterbeispiele dafür, wie ein Zeichner nicht den Weg der meisterlich eingekrusteten Klischees geht, sondern durch die Unterstreichung des ihm Wesentlichen im Weltbild imaginär gültige Typen findet. Neben dem tiefen Ringen und den schweren Gestalten dieser Blätter zeigt die Kollektion von Heinz Ehmsen wenig mehr, als das sorgfältige Bestreben, in dem glatten und scharf kontrastierenden Material des Schwarz-Weiß auch eine extrem moderne Art, dekorativ und gefällig plastisch zu sein. Die Puppen von Zina Eliasberg-Wasilieff muten nach den Schöpfungen Lotte Pritzels etwas zu anämisch und absichtlich dekadent an. Aber auch sie zeigen in einzelnen Stücken eine überraschende Kraft des Ausdruckes und eine bildhaft geschlossene Rundung der Pose.

L. U.

(k2)

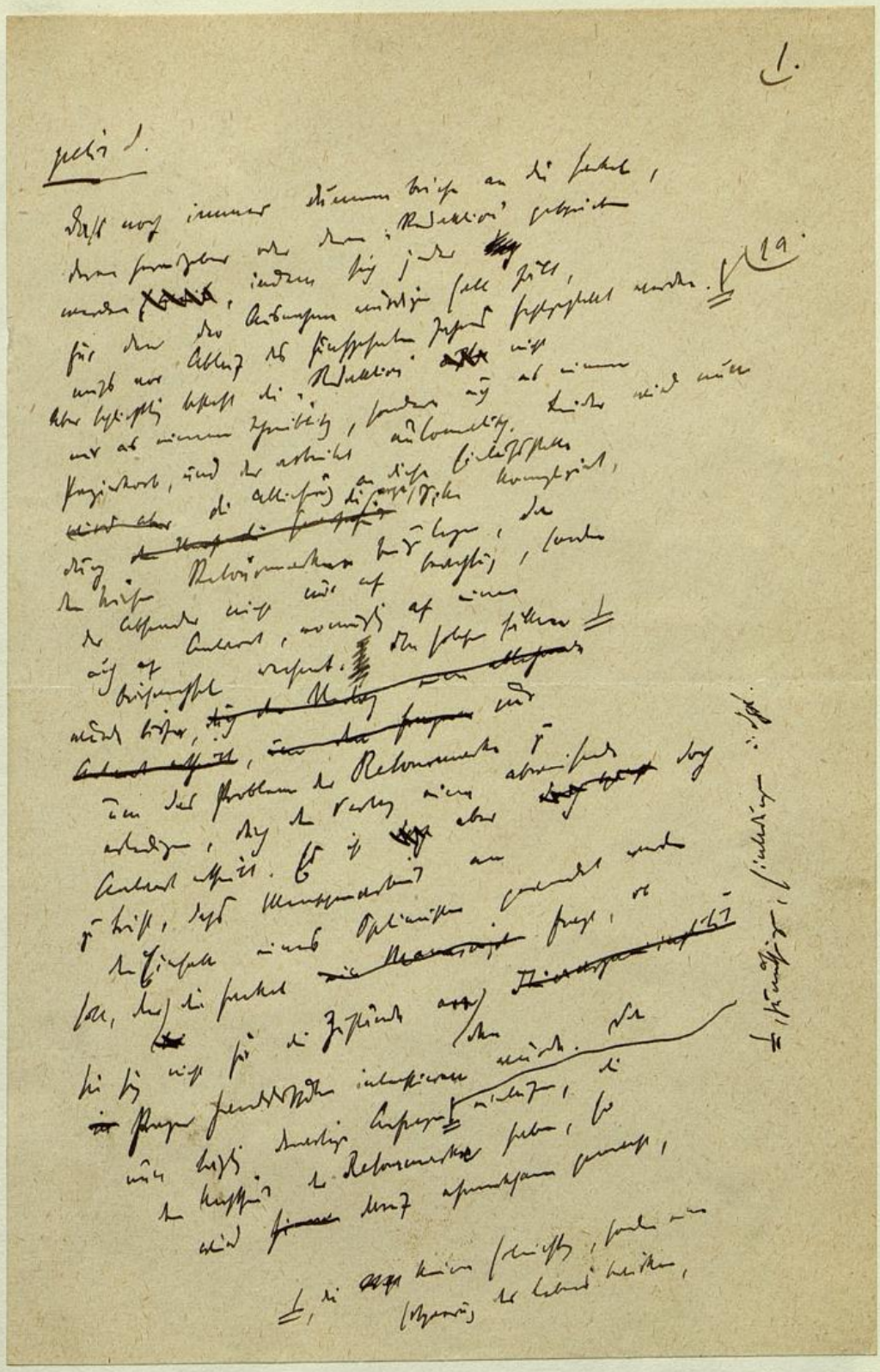
Und um von der Operette noch ein Charakteristikum festzulegen: Schon im Vorjahre haben zwei Wiener „Librettisten" mit einem Pariser Komponisten ein Operettengeschäft abgeschlossen. Auch Felix Dörmann, eine in Wien besonders geschätzte Librettistengröße will jetzt mit dem französischen Musiker Charles Cuvillier (Gott mag es wissen, wie er vielleicht einmal geheißen hat) zusammen eine Operette „schaffen" — derlei Dinge werden nämlich nur „geschaffen", nie geschrieben, — „die eine Vermählung wienerischer und französischer Anmut werden soll." Das wird den naiven Zeitungslesern vorgeschwätzt und sie glauben daran. Die Macht und die Ränke einer gewissen Clique in Wien sind noch immer nicht genügend ans Tageslicht gezerrt, trotz Karl Kraus und seiner „Fackel". Der eine ist kein Wiener, der andere kaum ein wirklicher Franzose und sie vermählen die Anmut dieser Länder. Du armes, liebes Wien!

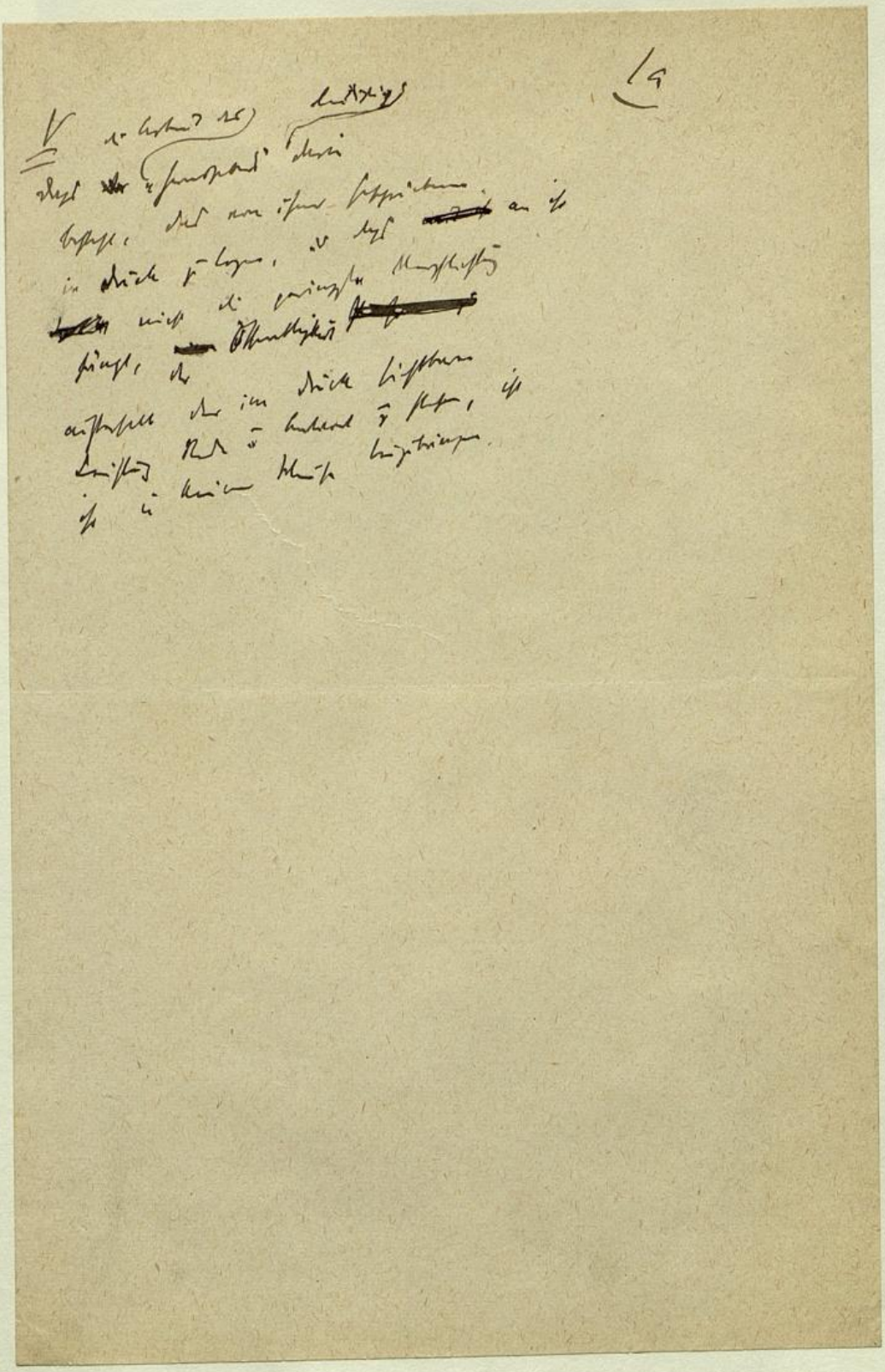
~~G. M. Roderich.~~

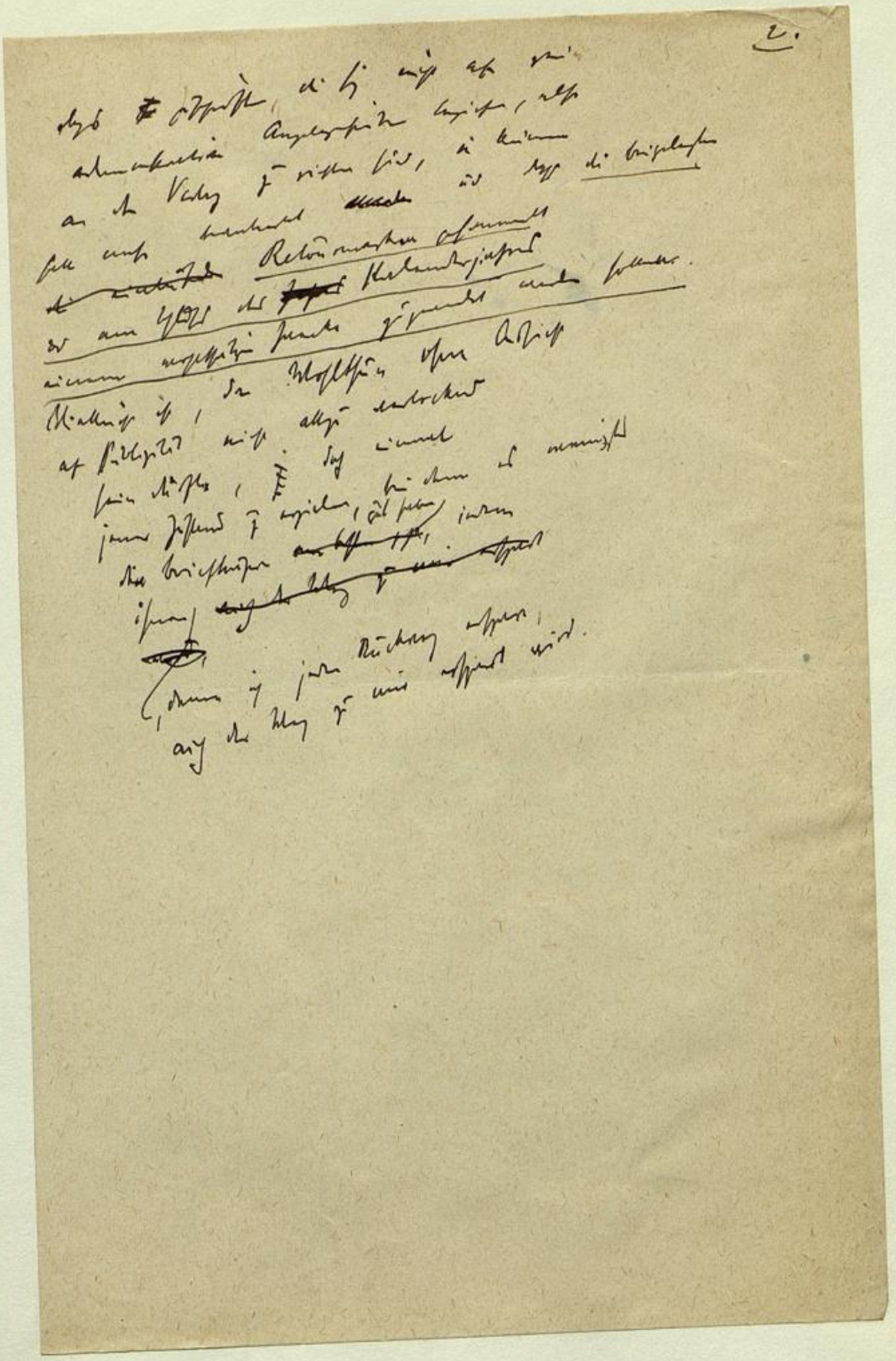
a)

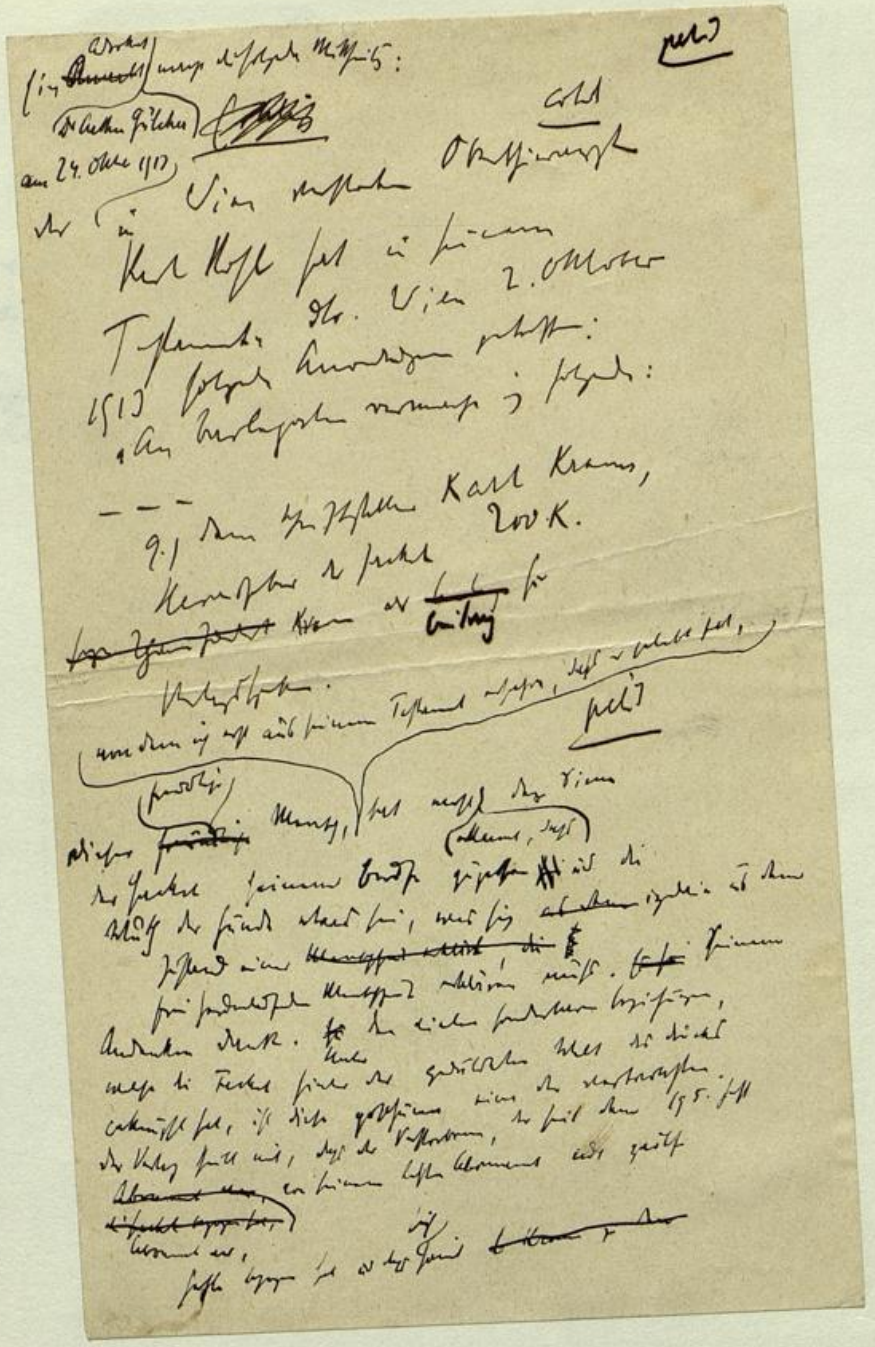
a) 1

1.









2.

Wiener [illegible] ~~[illegible]~~ schönen Literatur [illegible]

einen Katalog heraus, ~~[illegible]~~ der die folgende Aufzählung enthält:

Kraus, Karl (Fackel-Kraus). Die chinesische Mauer. Origbd. K 9.—. — Sprüche und Widersprüche. Aphorismen. geb. K 5.40
— Heine und die Folgen. 1911 K 1.96
— Pro domo et mundo. geb. K 4.80
~~Lagerlöf. Gösta Berling (K 6.—) K 4.50.—~~

Wir haben sogar die Kataloge ~~[illegible]~~ ordinärer [illegible].

Da kann man nicht sagen, [illegible]

2.

GEORG E. NAGEL

Berlin-Schöneberg — **Mühlen-Strasse 8**

Telephon-Anschluss: Amt Lützow No. 1502

Telegramm-Adresse: Buchverlag Berlin .·.

VERLAGS-BUCHHANDLUNG

VERLAGS-BUCHDRUCKEREI

BERLIN-SCHÖNEBERG, den 10. Dezember 191 3.

Verehrlicher Verlag!

Bereits öfter erlaubte ich mir, Ihnen Angebot in meinen verschiedenen Beilagen zu unterbreiten und Sie auf die Vorteile eines solchen Bezuges aufmerksam zu machen. Die augenblicklichen Schwierigkeiten, welche dem österreichischen Buchgewerbe durch den ausgebrochenen Streik erwachsen, geben mir Veranlassung, Ihnen erneut meine reich illustrierten modernen Unterhaltungsblätter in Erinnerung zu bringen. Mit Hilfe dieser Beilagen können Sie Ihr gesch. Blatt auch während der kommenden schwierigen Monate nach wie vor in umfangreicher Weise erscheinen lassen. Um Sie von der Güte des Gebotenen zu überzeugen und Ihnen besonders in der nächsten Zeit reichen Stoff zu bieten, bin ich bereit, Ihnen auf Wunsch vorerst 1/4 Jahr meine Beilagen zu liefern und zweifle nicht, daß Sie alsdann auch über diesen Termin hinaus die Blätter beziehen werden, zumal die Preise äußerst niedrige sind.

Ich bitte, falls Sie sich dieses außergewöhnliche günstige Angebot zu Nutze machen wollen, um freundlichst baldigen Bescheid, da ich die gleiche Beilage an einem Platze nur an eine Firma abgebe.

Stets gern zu Ihren Diensten

hochachtungsvoll

Georg E. Nagel

Die nächste (VI.) ~~[illegible]~~ Wiener Vorlesung findet ~~[illegible]~~ am 4. März ~~[illegible]~~ statt.

pelis!

pelis!

*

Salzburg ~~[illegible]~~ (im Saal des Oberrealschulhauses, 12. Jänner), Innsbruck (im Saal des Museums, 13. Jänner, vorausgesetzt vom „Brenner"). ~~[illegible]~~ Ich will in den beiden ersten Vorträgen möglichst anschaulich berichten, die aufgebrachten Wunden, weil bei den Menschen jetzt jeder dem ~~[illegible]~~ wieder in Aufregung bringt, Hinweis, daß die Begeisterung vom ~~[illegible]~~ Lehrer, die Lehrer, die physisch Kranken, Brennende, ~~[illegible]~~ Routine und Gewohnheit wirkt, und jenem, welches ~~[illegible]~~ (in der Gegenwart) ~~[illegible]~~ beschäftigen.

74

im ROYAL-SAAL BUDAPEST ~~FREITAG~~ 23. JANUAR ~~1914 ½8 UHR ABENDS~~

~~II. VORLESUNG~~ KARL KRAUS

I

Die Welt der Plakate
Der kleine Brockhaus
Gefährlich
Ein Freund unseres Blattes
Auf der Suche nach Fremden
Non scholae, sed vitae
Die Kinder der Zeit
~~**Titanic**~~

~~10 Minuten Pause~~

II

Der Mißgriff
Ich pfeife auf den Text
Petite chronique scandaleuse
Aphorismus über Peter Altenberg
Die Dummköpfe
Die mit dem Tod intim sind
Interview mit einem sterbenden Kind

~~5 Minuten Pause~~

III

Eine Prostituierte ist ermordet worden

~~Änderung und Kürzung des Programms vorbehalten.~~

~~**Preis 20 Heller**~~

KLEINER MUSIKVEREINSSAAL, ~~WIEN~~ 28. JANUAR ~~1914~~

~~VORLESUNG~~ KARL KRAUS

I

Von meiner Eitelkeit (Schopenhauer-Ehrl);
Die Künstler;
Das Leben nach dem Leitartikel;
Gralsjünger;
Der Bittner und die Bande /
Das Denkmal eines Schauspielers

~~10 Minuten Pause~~

II

Schrecken der Unsterblichkeit /
Ein Fiebertraum;
Wiener Faschingsleben 1913;
Der Sieg des Walzers über den Tango;
Aus dem dunkelsten Österreich;
Das hätte ich nicht erfinden können /
Die neue Art des Schimpfens

~~5 Minuten Pause~~

III

Ich habe ihn gefunden ~~F~~;
Wahrung berechtigter Interessen ~~F~~;
Mitteilungen aus unterrichteten Kreisen /
Der sterbende Mensch

~~Änderung und Kürzung des Programms vorbehalten~~

Die nächste (VI.) VORLESUNG ~~KARL KRAUS~~ findet ~~am~~ MITTWOCH ~~DEN~~ 4. MÄRZ 1914 im KLEINEN MUSIKVEREINSSAAL statt. ~~Karten ab 9. Februar bei Kehlendorfer (I. Krugerstr. 3) und an der Konzertkassa (I. Canovagasse 4.)~~

~~**Preis 20 Heller**~~

Jahoda & Siegel, Wien III.

Petit

die Neue Freie Presse vom 27. Januar, enthält eine wirksame Vorangabe:

Cotta

Canovagasse 4. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß dieser Vortrag nachmittags um 4 Uhr im kleinen Musikvereinssaale anberaumt ist. Abends um halb 8 Uhr findet im selben Saale eine andere Vorlesung statt.

Die Reihenfolge der intimen Dichterabende im Kunstsalon Heller ist [illegible]

Petit

Wie es doch kommen mag, daß eine andere Vorlesung, um Stellenfinden zu können, nicht näher bezeichnet werden muß? Die Frage ist eines neugierigen Lesers: Welche andere Vorlesung, wird bemerkt werden: Eine von den Liaben oder auch anderen Vorlesungen, die jährlich stattfinden, Euer Gnaden wissen ich, mir wenn kein Kritiker bedeuten.

Wien, ~~am 11. März~~, im Kleinen Musikvereinssaal,
am 11. März:

I

pel's im
München, Richard Wagner-Saal, am 13. Februar:

colos

I Erklärung. – Die Sprache der Kongregationen; Dem im Grunewald; Der liebe Gott; Der Sadist; In der Werkstatt; Ein Verlorener; Ein reiner Künstler; Aphorismen über Altenberg; Das kommt von den Vorurtheilen; ...; Von den Schlichten Worte; Petite chronique scandaleuse. Die Kinder der Zeit / Die Dummkissen / Titanic II; Die Kinder der Zeit / Schlagt den Fremdenhaß; Meine Weltanschauung / Der Neger III Ich habe ihn gefunden; Die Schuldigkeit; Mittheilungen aus unterrichteten Kreisen. – Der sterbende Mensch

pel's Mannheim, im ~~Hofsaal~~ Hof- u. Nationaltheater am ~~(Matinee)~~ 15. Februar (Matinee):

colos

I Die Kinder der Zeit / Der kleine Brockhaus; Die Welt der Woche; Ostende, erster Morgen; Aus der „Forum-Sprache"; Der Dichtheit halber; Ein Satz / Der Neger II. Die Schuldigkeit / Eine Persönlichkeit ist ermordet worden.

pels

Zürich, ~~im Stadtsaal~~ im kleinen Tonhalle-Saal (veranstaltet vom Lesegesellschaft Hottingen), am 16. Februar:

coeur

die Kinder der Zeit / der kleine Brockhaus; die Welt der Sache; Ostende, unter Morgen; der Dichtigkeit selber; Ab den „Sonnen-Sonnen"; Schlichte Worte; Ein Satz; Was Jemand gesagt; ~~[illegible]~~ Von den Dämmerungen; der Traum ein Wiener Leben II Pflanzen der Fremdenlenkung; Aufgrabend über Altenberg / der Neger III die Schuldigkeit; Wahrig bewegte Interessen; Mittheilungen des unterrichteten Kreises.

pels

Heidelberg, im ~~Stadtsaal~~ Lesesaal der Halle (veranstaltet von der Akademischen Gesellschaft für Dramatik), am 17. Februar:

coeur

I die Kinder der Zeit / der kleine Brockhaus; die Welt der Sache; Ostende / der Traum ein Wiener Leben II Ab den „Sonnen-Sonnen"; der Dichtigkeit selber; Ein Verlorener; Ein reiner Künstler; Das kommt von den Vorderhäusern...; der liebe Gott; über Altenberg; Schlichte Worte; Ein Satz; Was Jemand gesagt; Von den Dämmerungen / der Neger III die Schuldigkeit / das Sprachrohr / Meine Weltanschauung; Mittheilungen des unterrichteten Kreises.

Klose & Seidel
Bureau für Zeitungsausschnitte.
Berlin NO 43, Georgenkirchplatz 21 I.

(Liest die meisten Zeitungen und ist das bestorganisierte Bureau Deutschlands.)

Zeitung: Münchener Neueste Nachrichten

Ort: ~~München~~

Datum: ~~16. Feb. 1914~~

~~Literatur und Wissenschaft~~

* ~~Karl-Kraus-Abend.~~ Seit etlichen Jahren, wenn es auf den Frühling zugeht, kommt Karl Kraus aus Wien. Und die nicht allzu große, aber begeisterte Gemeinde, die er hier besitzt, versammelt sich mit starken Erwartungen. Immer wieder fesselt das Schauspiel, diesen großen Hasser sich an den zahllosen Gegenständen seines Ingrimms entzünden und sich in die wildeste und heu[illegible]denkbar konsequente Opposition zu einem [illegible]alter setzen zu sehen, das er verachtet. Aber der Künstler in ihm ist doch stärker, als der soziale Ankläger, und wenn man so recht tief hineinhorcht in das gellende Feuerwerk, das dieser Zornige abbrennt, hineinhorcht in das infernalische Brausen dieses Raketenregens, so tönt aus dieser Eruptionsmusik die Stimme eines Kindes. Und die trauert Jean Paul nach und seiner versunkenen Traumwelt aus Reinheit und Schönheit.

Kraus las aus den Glossen und Dichtungen, die den Lesern der Fackel zum großen Teil bekannt waren, und fand für seine temperamentbeschwingte Interpretierung stärkste Anteilnahme und einen Beifall, der sich zuletzt zu einer so intensiven Ovation verdichtete, daß sich Kraus zu Zugaben verstand. E.

Äußerlich die anderen ~~Blätter~~ Zeitungen.

pers 1

Der Ehrenrat wünscht Dürrig die folgende
~~[illegible]~~ Vorlesung
(Erklärung) eröffnet:

cols

Ich habe den Zuspruch zu dieser Vorlesung
möglicherweise dem Simplicissimus zu
verdanken, sei es dem ~~beilage~~ Prospekt, der einen
Heft beigelegt war, sei es der Erinnerung an meine
einstige Mitarbeit. Ich muss aber leider
erklären, dass ich diese Erinnerung ~~als~~
als Aussatz fühle, als ein ~~[illegible]~~ Geschwür, ~~[illegible]~~
das ich ~~[illegible]~~ los sein möchte, und zwar ~~[illegible]~~
je eher je lieber sondern
~~[illegible]~~ seit einer Stunde. Ich habe nämlich zu
dem Heft, dem der Prospekt beigelegt war, eine
~~[illegible]~~ gesandte, in der der Verfasser, ein ~~[illegible]~~ gewesener
Ostmarkischer Offizier, der sich ~~[illegible]~~ den Namen Roda Roda
beilegt, ~~[illegible]~~ über ein Sohlabenden berichtet, das
ein Ostmarkischer Offizier, dem er den Namen Barta
beilegt, hingegen in Semlin mit einer
Dame aus Belgrad gehabt hat. Er ist dieser
Dame, die er ~~[illegible]~~ ausdrücklich einen Juden nennt,
20 Kronen schuldig geblieben, und die Geschichte
endet mit der Pointe, dass diese Dame,

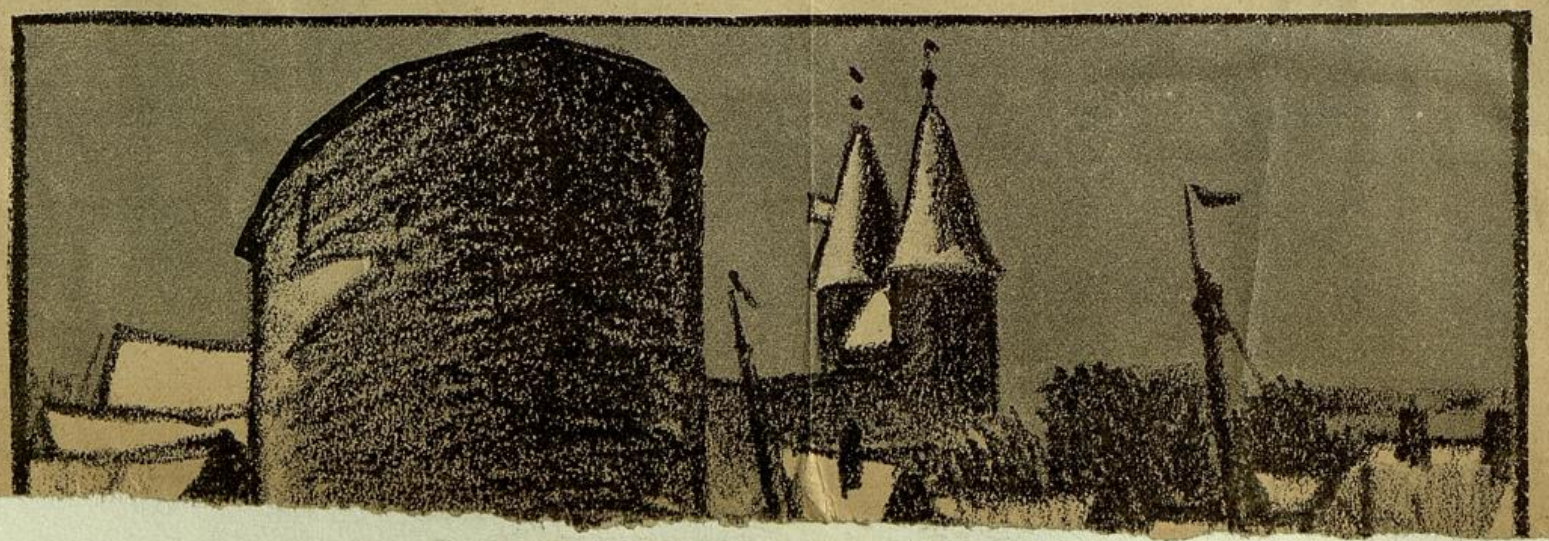
War's ihr Ernst oder wollte sie Barta quälen? Sie rief:
„Wenn du dich für dein heiliges Sakrament bezahlen läßt — warum ich nicht? Mein Mann ist Beamter — er dreht jeden Groschen dreimal um. Ich bin nach Semlin gekommen, um mir einen Pelz zu kaufen, und soll zurück — ohne Pelz, weil er um eine Lappalie mehr kostet, als ich habe? Gib mir auf der Stelle zwanzig Kronen!"
Barta kannte dieses Weib erst seit heute nachmittag — aber ihm war, als wären ihm im Aetherflug die Fittiche gebrochen. Die wunderbare Stunde seines Lebens endet: im Dreck.
Zwanzig Kronen! Er blickte die Frau still an, kam ins Weinen und schluchzte, rasend vor Zorn und Enttäuschung.
Eine Hure — nichts weiter, Zwanzigkronenhure. An die hatte er geglaubt. Nur heute nachmittag — immerhin geglaubt. Hätte ihr das Geld gern hingeworfen und mit runder Gebärde noch tausendmal mehr ...
... wenn er's nur hätte!
Sie ging trotzig, mit kurzem Gruß, und er blieb vernichtet — oh, so beschämt — zurück, beschämt, weil er in diesem erzdummen, lumpigen Augenblick zufällig erzdumme, lumpige zwanzig Kronen nicht hatte, um sie dieser — dieser Hure ...

Kaum war sie gegangen, da rannte Barta, sich zwanzig Kronen pumpen, und lief ans Saveufer.
Der Dampfer war davon.
Mit dem nächsten Lokalschiff, in Uniform, wie er war, fuhr Barta hinüber, nach Belgrad. (Damals, zu König Alexanders Zeiten, durfte man's noch ~~wagen, Oesterreich stand gut mit Serbien.~~)
Auf alle Art versuchte Barta, die Ingenieurin aufzufinden. Vergebens.
Und die zwanzig Kronen brannten ihm im Sack — er mußte, er mußte sie der Kanaille geben...,
Er mußte sich rächen an ihr, sie erniedrigen. Sie sollte ihr Geld haben. Und nicht sagen können, ein österreichischer Offizier hat mich gehaut und ist mir den Lohn schuldig geblieben.
Nicht einmal — nein, dreißigmal war Barta drüben; die Ingenieurin erschaute er nirgends. Wußte ihren Namen nicht und konnte doch nicht fragen, um Himmels willen.
— — — — — — — — — — —
Das blöde Erlebnis bohrte und fraß an seiner Seele.
~~Da, eines Abends ...~~
Eines Abends, Barta war wiederum in Belgrad und hatte sich die Augen nach der Person ausgeguckt — da versäumte er das letzte Abendschiff.

Was tun? — Nun — ins Theater....
~~Eine ganz gewöhnliche Vorstellung, ein Boulevardstück von Nuschitsch. Nichts Berühmtes.~~
Im Zwischenakt, bei hellerleuchtetem Saal, läßt Barta gelangweilt seine Bli..
Mein Gott! Zwei Jahre hat er sie wie eine Stecknadel gesucht; da sitzt sie — in der Proszeniumsloge....
~~Mit ... Aber nein, es ist nicht möglich.~~
Barta weiß es felsenfest und glaubt sich's selber nicht. Er zischt den Nachbar an, heiser und hastig:
„Sie! Wer ist das? Die Frau?"
Und der andere, ohne hinzublicken — nach wem konnte der Fremde sonst gefragt haben? —:
„Diese Frau, mein Herr, ist jetzt Ihre Majestät, unsere Königin." Man hört deutlich: er billigt die Wahl des Herrschers ganz und gar nicht. „Sie haben wohl in der Zeitung gelesen: Vor kurzem noch Draga Maschin, Gattin eines Ingenieurs..."
~~Der Nachbar nickt bekümmert.~~
— — — — — — — — — — —
~~Einmal mußte Bartas wegen das kaiserlich sanktionierte Verordnungsblatt umgedruckt werden.~~
~~Und derselbe~~ Barta erlebte das Außerordentliche, einer Königin zwanzig Kronen zu schulden.

Im Winter

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Schulz)



1.

pairs

Aus pathologischen längeren Vorarbeiten u. ~~[illegible]~~ berichten, die in der Presse von Mannheim, Heidelberg u. Umgebung erschienen sind, und diese Citate:

Klose & Seidel
Bureau für Zeitungsausschnitte.
Berlin NO. 43, Georgenkirchplatz 21 I.
(Liest die meisten Zeitungen und ist das bestorganisierte Bureau Deutschlands.)
Zeitung: Neue Bad. Landesztg
Ort: (Mannheim), 14. Febr.
Datum: 14. Feb. 191

501

Feuilleton.

Karl Kraus.

Zur Morgenfeier im Hof- und Nationaltheater am 15. Februar.

Als Schriftsteller sein noch kein Amt, sondern einen inneren Beruf bedeutete — etwa zu Zeiten des Sturms und Drangs oder in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts —, da war noch etwas wie Schicksal und Notwendigkeit um die Gestalt des Schriftstellers gebreitet, da war Schreiben noch Ereignis, Polemik noch Tat und das Pamphlet noch ein Produkt von Mut und Entschlossenheit. Da war das Gehirn des Schreibers nicht lediglich Camera obscura aufgestapelter Bildung, sondern der Sitz eines Gewissens und eines Wissens um das Mysterium und nicht nur um den äußeren Schein der Dinge. Schreiben hieß damals noch Sinn für das Wesentliche und Verachtung für das Unwesentliche zeigen, tausend Kleinigkeiten erniedrigen und töten, um das Einzige und Große zu erhöhen und zu beleben. Kurzum: Damals war der Schriftsteller ein schöpferischer Mensch. Heute, in der Zeit der breiten Bildung und der Ueberschätzung der Tatsachen, ist er eine mehr oder weniger mittelbare Schöpfung des Zeitinhaltes, ein Sklave der Zeit, der er deshalb dient, weil sie ihm Stoff und Anlaß ist.

Stoff und Anlaß ist sie auch für Karl Kraus. Aber er ist ihr nicht untertan und dienstbar geworden. Er ist in weiterem Sinne als alle die andern ein Tagesschriftsteller, aber er gibt dem Tage hundertfach zurück, was er von ihm empfängt. Er meistert den Zeitinhalt. Denn er fühlt sich selbst größer, gehalt- und wertvoller. Und mit Recht! Die Zeit und die ihr dienen, leiden an einem Zwiespalt zwischen Stoff und Form. Kraus dagegen hat diese schmerzlichste Schwäche von Schriftsteller-Generationen in sich überwunden und einen Stil erkämpft, der in seiner starken Persönlichkeit so tief wurzelt, daß er sich jedes Anlasses meisterlich zu bemächtigen vermag, ohne daß er ihm Zugeständnisse zu machen brauchte.

Sein Uebergewicht über das Material der Zeit machte ihn zum Künstler. Seine Formphantasie beschwingt die Realien und hebt sie in eine Sphäre, in der die Tore zum Visionären sich entriegeln und in der deshalb auch das Illusionäre der Gestaltung das Tatsächliche wertlos und gleichgiltig macht. Kraus' Kunst der Darstellung verschwendet sich an die kleinen und kleinsten Vorwürfe, formt aber aus ihnen Gebilde, die so lebenskräftig sind, daß man ihres Ursprungs und Anlasses vergißt. Und daß man sie als Resultate und Aufgipfelungen einer ganzen Zeit empfindet.

Das ist der schönste schriftstellerische Anreiz für Kraus: sich immer wieder mit seiner Zeit zu konfrontieren, mit ihr zu kämpfen, ihr zu fluchen und so eine neue Zeit, eine Zukunft bereiten zu helfen. Das Mißverhältnis zwischen der hellen Geistigkeit dieses Künstlers und den dumpfen Werten und Urteilen der Zeit mußte von vornherein die Beziehungen beider polemisch gestalten. So ist Kraus der prachtvollste Polemiker und Pamphletist geworden und so hat er aus der Zeit heraus die bittersten Anfeindungen erfahren. Ich meine damit nicht so sehr die offenen oder unterdrückten Gefühlsäußerungen derer, die Kraus selbst angriff, als vielmehr sein eigenes stärkster Reaktionen fähiges Gefühl, das sich immer und von Anfang an von dieser wesensfremden Zeit angegriffen fühlen mußte. Diese seine polemische Grundstimmung wurde in Kraus produktiv: er gelangte über die tendenziöse Polemik hinaus zur fast tendenzlosen Kunstform der Satire. Als Satiriker ist er ein Künstler von einzigartiger Bedeutung geworden. ~~Als Satiriker wird er morgen auch vor das Mannheimer Publikum treten.~~

Er hat in der zeitgenössischen satirischen Literatur Deutschlands nur einen ebenbürtigen Rivalen: Gustav Meyrink. Dieser ist der bedeutendste novellistische, Kraus, der größte essayistische Satirenschreiber unserer Zeit. Meyrink erfindet Vorgänge und Schicksale, die durch den Widerspruch von Sein und Schein die Wirklichkeit, auf die sie abheben, kompromittieren. Kraus greift in die tollste und trivialste Wirklichkeit selbst hinein, formt sie nach seinem Willen und in seinem Geiste — und siehe da: er schreibt eine Satire. Er schreibt eine Satire, indem sich als den Exponenten ~~der ihm total wesensfremden Zeit einstellt~~. An der Härte und Unerbittlichkeit seines Geistes läuft sich die Zeit wund bis zur abstrusesten Lächerlichkeit. ~~Ihre großen und kleinen Werte zwingt er zur Unwertung, die das Große klein und das Kleine groß zeigt.~~ Dabei kommt es nicht im mindesten ~~darauf an, ob er sachlich recht hat. Was ist Recht oder Unrecht vor dem produktiven Menschen? Seine Gestaltungskraft verteilt Recht und Unrecht nach eigenen Gesetzen, nach den Gesetzen einer literarischen Form.~~ So zerbröckeln unter Kraus' Händen die imposantesten Institutionen unserer Zeit: Staat und Monarchie, Presse und Parlament, oder die am höchsten geschätzten Vorgänge: Frauen- und Judenemanzipation, Jugendfürsorge und Bekämpfung der Prostitution. Kraus packt sie, wo sie sterblich ~~sind, und sie sterben in seiner Satire~~. Man nennt derlei Zerstörertum. Aber ist dieses anarchistische Zerstörertum, ausgeübt von einem Souverän, gedanklich erfüllter Formen, nicht produktiver und unvergeßlicher als das bequeme Sicheinrichten und Wohlfühlen in den konventionellen Gehäusen unserer Gemeinschaft? Und ist dieses Zerschlagen von Formeln durch eine Form nicht der Sieg individueller Werte über typische Wertlosigkeiten? Was wir ererbt von unsern Vätern haben, wird uns zerstört, zersetzt, zernichtet, um

neuem und neu erworben zu werden. Das ist der [illegible] zeitgeschichtliche Kulturwert des Werkes von [illegible]

Die Tribüne seiner Polemiken und Satiren ist die [illegible] eine der zugleich lustigsten und bittersten Zeitschriften, die es je gegeben hat. Und das Milieu seiner Wirkung ist Wien und Oesterreich, jenes weiche, zerfließende Wien und jener zerbröckelnde Staat Oesterreich. Sie häufen das Material rings um ihn auf; sie überschütten ihn mit satirischen Vorwürfen. Sie reizen ihn immer wieder zu satirischer Aeußerung. Ungestalt lagern sie vor ihm. Der macht die Lahmen gehen und als Gestalten wandeln sie aus seinen Manuskripten... ~~Rings um sie hinwiederum ist das Lachen, das ein Wille ist und darum ein Wert, eine Schöpfung und darum ein Reichtum.~~ So wirkt Karl Kraus. Ein Schriftsteller unserer Tage, der Schriftsteller, der das Recht zu schreiben gleicherweise aus der Kunst zu schreiben und aus dem Mut zu schreiben, herleitet . . . . H. [illegible]

Klasse I Tauben, die von 400—60
reist sind, Klasse II solche, die über 30
Klasse III solche die über 200 und Klasse IV
die schon über 100 Kilometer geflogen sind. Der
einen angemessenen Schmuck erhalten; Preise
Stadt, vom Regiment und von Bürgern der
gestiftet worden. Die Ausstellung wird
bei dem billigen Preis, der für den Eintritt erhoben
am morgigen Sonntag eines starken Besuchs

⊙ **Ein Radfahrer schwer verunglückt.** Auf der
denhofüberführung stieß heute vormittag 8
ein in den 20er Jahren stehender junger Mann
seinem Fahrrad mit einem Wagen der elektrisch
Straßenbahn zusammen. Der Anprall war so
daß der junge Mann einen schweren Schädelbr
erlitt und bewußtlos ins Allgemeine Krankenhaus
führt wurde. Seine Personalien konnten noch nicht fes
stellt werden.

Fischfach-Kurse. Die Anmeldungen zu den

16. [illegible]:

...loß zu Salem
Schloß Kirchberg.

3

Feuilleton.

Hof- und Nationaltheater

Morgenfeier: Karl Kraus.

Der bombastische Titel „Morgenfeier", dessen Erfinder ich um sein Sprachgefühl nicht beneide, hätte sich vor Karl Kraus zu Tode schämen müssen, vor diesem Karl Kraus, dem keine Silbe, kein Buchstabe und kein Satzzeichen entkommt, ohne daß er sie zu Zeugen einer gedanklichen Funktion gemacht hätte. Er nimmt der Sprache jeden Selbstzweck, jede Tendenz zu nur klingender und singender Schönheit, jedes Bedürfnis nach Trägheit oder Ausdehnung, die einer Inzucht entspringt. Bezwungen und darum bezwingend fließen ihm die Sätze aus der Feder — blitzblank; Waffe, Licht und Spiegel!... Kraus baut, ein sprachlicher Architekt, aus funkelnden Worten Luftschlösser, in denen seine Ideen über einer Zeit thronen, die nicht die seine ist. Er entreißt dem selben Sprachschatz, aus dem Feuilletonisten ihre Redseligkeit speisen, Wortfolgen von dämonischer — teuflischer und zugleich göttlicher Kürze. Idee und Form, Tendenz und sprachlicher Ausdruck verschwistern sich bei ihm zu naturhafter Einheit, die wie eine Apotheose alles Denkens und Schreibens wirkt.

Diese Wirkung wird noch deutlicher, wenn Kraus sein geschriebenes Wort liest. Dann beglaubigt das gesprochene Wort das geschriebene und legitimiert es vollends als eigenbürtigste und souveränste Potenz. Und dann fühlt man auch, bis zu welchen Erschütterungen die Blutsverbindung dieses Künstlers mit seiner Sprachform und ihrem Ideengehalt reicht... Sie reicht soweit, daß aus ihren Antrieben heraus dieser Künstler des geschriebenen Wortes ein ebenso großer Künstler des gesprochenen, ein Vortragskünstler wird. Kraus vorlesen zu hören, heißt den Wert und die Wucht seines Werkes, und wäre es einem auch noch so vertraut, noch einmal und neu zu empfinden. Man fühlt, daß sich alles an seinen Schöpfungen, was über unsere Zeit hinausragt, durch den Schall des Vortrags mit vervielfältigter Innigkeit dem Augenblick, der zeitlichen Gebundenheit zu vermählen trachtet. Das ist vielleicht einer der sinnfälligsten Beweise für die unerhörte schriftstellerische Vitalität Kraus'. Was er als Vortragskünstler kann, ist gewiß bedeutend und dazu angetan, die Leute vom Fach und Bau zu beschämen. Aber es ist unerheblich angesichts jener tieferen Ursache seiner Vortragswirkung, die identisch ist mit seinem schriftstellerischen Furor, der sich auch Kehlkopf und Körper unterjocht.

Kraus las gestern vor einem kleinen Publikum; dieses aber schloß sich unter dem reinen Eindruck einer einzigartigen Persönlichkeit alsbald zu einer Gemeinde zusammen. Aus dem raschen Verstehen des Einzelnen, was Kraus brachte, wurde ein tiefes Begreifen des Ganzen, was Kraus

Im großen und ganzen ist der Gro[illegible] Folge geleistet worden. Worin der Gr[illegible] Rückgang der Stimmen der Linken im Bezirk Offenburg

ist. Und aus der Lust an der tiefen Komik der Satyre erwuchs eine Ergriffenheit über das tragische Pathos der Stellung dieses Satyrikers zu unserer Zeit und Welt. So wie der Vorleser auf der Bühne sich mit der fortschreitenden Stunde immer hemmungsloser der Erneuerung seiner schriftstellerischen Konzeption hinzugeben schien, so wurde auch die Hingabe der Zuhörer an ihn selbst bedingungsloser. Darin bestand die Weihe der Veranstaltung, daß Kraus dem Tribunal, vor das er die Zeit und Zeitgenossen lud, um ihnen ihr Urteil zu sprechen, eine neue und neu entscheidende Publizität schuf. Er erzwang sich und seinem Werk — zum wievielten Male?! — Ehrfurcht und Glauben. Wie er, um ein Wort aus meinem Vorbericht zu wiederholen, sich mit der Zeit konfrontiert, so konfrontierte er durch seinen Vortrag sein Werk wiederum mit der Zeit. Und das Werk triumphierte und die Zeit erlag! Wer für den geistigen Wert eines solchen Vorgangs kein Verständnis hat, dem bleibt Karl Kraus fern und der bleibe auch ihm fern. H. S.

*

Am Donnerstag, den 19. Februar findet an Stelle von „Der Wildschütz" eine Wiederholung von Frank Wedekinds „Erdgeist" (Abonn. C) statt. Anfang 7½ Uhr.

Die Vorstellung „Don Juan" am Sonntag, 22. Februar, beginnt bereits um 5½ Uhr.

Die Erstaufführung von „Schwester Beatrix" von Maeterlinck ist auf Freitag, 27. Februar angesetzt. Die vollständige dekorative und kostümliche Neuausstattung wurde in den Ateliers des Hoftheaters unter Leitung des Herrn Direktor Oskar Auer hergestellt. Die zur Handlung gehörige Musik schrieb Rudolf Schulz-Dornburg.

Hermann Nissen †.

Der Präsident der Bühnengenossenschaft, Hermann Nissen, ist Sonntag Abend im 57. Lebensjahre in Berlin gestorben.

Nach langer schwerer Krankheit ist der verdienstvolle Organisator und Leiter der Bühnengenossenschaft, Hermann Nissen, gestorben. Er stammt aus Dassow in Mecklenburg, studierte anfangs Jurisprudenz, wandte sich 1875 der Bühne zu und erzielte in tragischen Heldenrollen seine ersten Erfolge. In den Jahren 1878 bis 1880 nahm er an den Gastspielreisen der „Meininger" teil; kurze Zeit war er als Barnays Nachfolger Leiter des Hamburger Stadttheaters, um aber später bald wieder als Darsteller auf verschiedenen Bühnen im In- und Ausland tätig zu sein. Im Deutschen Theater zu Berlin hat sich Nissen namentlich als Ibsenspieler einen Namen geschaffen; nach dem Abgange Hagemanns bewarb er sich vorübergehend auch um die Leitung des Mannheimer Hoftheaters.

Klose & Seidel
Bureau für Zeitungsausschnitte.
Berlin NO. 43, Georgenkirchplatz 21 I.

(Liest die meisten Zeitungen und ist das bestorganisierte Bureau Deutschlands.)

Zeitung: Tageblatt
Ort: Mannheim
Datum: 14. Feb. 191

Karl Kraus, der in der Morgenfeier am Sonntag als Vorleser erscheint, ist einer unserer kühnsten lebenden Satiriker. Mit der Herausgabe der Fackel ist er in Oesterreich und durch seine Polemik gegen Harden, die er in dieser Zeitschrift geführt hat, auch in Deutschland bekannt geworden. Von seinen Schriften sind zu nennen: Sprüche und Widersprüche, Die chinesische Mauer, Heine und die Folgen, Kultur und Presse.

Es ist kaum möglich, eine Formel für die Erscheinung dieses zornmütigen Lichtsuchers und Lichtbringers zu finden, der auf den sehr bürgerlichen Namen Karl Kraus hört, — einen Namen, den gewiß Hunderte außer ihm führen und der seit fünfzehn Jahren wie ein Kampfruf klingt. Ein Satiriker? Nein! Ein Volkserzieher! Einer, der damit anfing, kleine snobistische Lächerlichkeiten zu glossieren und der dann unversehens, als viele schon auf einen neuen „Humoristen" hofften, aller österreichischen Lässigkeit, aller österreichischen Korruption ins Gesicht spie. Einer, der längst über das Lokal-Oesterreichische hinauswuchs und doch nur hier werden konnte, wo so viele Große an ihrer stummen Verbitterung, an ihrer hilflosen Vornehmheit zugrunde gingen. Und dann kam dieser, dem ein Gott zu sagen gab, was die andern litten, und auch, was er selber litt. Denn ohne Leid ist so grimmiger, hohnvoll blutiger Zorn nicht denkbar. Er hatte das wundervolle Instrument seiner Sprache — und seit ein paar Jahren reißt er zu den Wirkungen des gedruckten Wortes auch die des gesprochenen an sich. Die jungen Menschen in Oesterreich gehören fast alle ihm. Man weiß, daß die Zeitungen sich ihm verschließen, über Vereinbarung seinen Namen nicht nennen. Er braucht sie nicht. Ueber sie hinweg, ihrer spottend, hat sich seine ungeheure Kraft den Weg gebahnt. Man konnte ihn ignorieren. Seine Macht wuchs daran. Viele hassen ihn. Viele fürchten ihn. Viele nennen ihn böse und ungerecht. Mag sein. Nur ist es seltsam, daß er sich dann immer der Enterbten angenommen hat. Er ist, so scheint es mir, heute der notwendigste Mensch in Oesterreich.

16. Januar

6.

Karl Kraus, der bekannte Herausgeber der Fackel, trug Sonntag bei der Morgenfeier im Hoftheater eigene Dichtungen vor. Anfänglich war es nicht leicht, ihm zu folgen. Seine Satiren geben sich vielfach aphoristisch und sprunghaft. Es sind Gedanken und Gedankensplitter, schlagkräftig, drängend in der Folge. Sie mögen mitunter gewagt und paradox erscheinen; aber hinter allem steht ein Mensch voll Geist, Witz und Kraft, steht eine Persönlichkeit. Karl Kraus ist eine fanatische Kämpfernatur, die sich an sich selbst entzündet und berauscht; ein Dichter, der die Geißel schwingt, daß sie klatschend niedersaust auf die Nacken der Schuldigen. Sein Milieu ist vor allem das niedergehende Wien, das morsche Oesterreich. Er sieht seine Schwächen und Krebsgeschwüre, seine Schäden — die leidenden Menschen. Staat, Monarchie, Presse, Frauenbewegung, — alle Auswüchse trifft sein beißender Stachel. Kraus wird zu einem furchtbaren Ankläger und zu einem Tröster für die Leidenden, ja zum Märtyrer; denn seiner Offenheit, Kühnheit und mutvollen Art blieben bittere Anfeindungen nicht erspart. Manches mag vielleicht allzu schwarz gesehen sein; aber er hat nicht so ganz unrecht. Wir schätzen seine Wahrheitsliebe und den Mut, sie zu verkünden . . . Karl Kraus ist auch ein prachtvoller Vortragskünstler von zwingender und bezwingender Natur. Er begann im leichten Plauderton, die Pointen markierend. Bald aber regte es sich in ihm: die Finger zitterten, der Körper bebte und die Arme holten aus zu leidenschaftlicher Geste. Er durchlebte nochmals alles Leid, allen Schmerz; die Stimme klang bald heiser, bald süß melodisch und vertraut, ~~bald dröhnend wie Ungewitter~~. Die Stunde bei ihm wurde zur Feierstunde. Die wenigen, die gekommen waren, werden sie sicher in dankbarer Erinnerung behalten; für mich wenigstens wurden seine Erkenntnisse und Bekenntnisse zu einer Offenbarung und seine Art, vorzutragen, zu einem Erlebnis.

M. T.

Donnerstag wird nicht im Abonnement D Der Wildschütz aufgeführt, sondern im Abonnement C Der Erdgeist gespielt.

„Volksstimme“:

... Auf
... Ham-

Feuilleton.

Mannheimer Hof- und Nationaltheater.

Morgenfeier: Karl Kraus.

Karneval: Mannheimer Kultur! Das Haus ist gähnend leer; man staunt sogar, woher die wenigen Menschen noch kommen, die für Karl Kraus, den Wiener Satiriker, noch eine Sonntagsvormittagsstunde übrig haben. Das Bühnenbild zeigt einen großen, einfachen Wohnraum, in der Mitte vorn an der Rampe steht der Vortragstisch, es erscheint ein untersetzter Mann, breitschulterig, den Rücken etwas gekrümmt, vom vielen Schreiben, auf dem Körper ein runder Kopf ohne Bart, zwei große runde Augen, die Stirne breit durchfurcht, auf der markanten Nase eine Brille mit runden Gläsern, das Haar ohne Scheitel nach vorn gekämmt, sodaß der Eindruck der Geschlossenheit dieses eigenartigen Schädels noch stärker in die Erscheinung tritt. Der Vortragende spricht einfach, zunächst ohne jedes Pathos, aber in dem Klang seines Organs liegt der Charakter des Predigers und Aufrührers zugleich, allmählich wächst die Stimme zum Ton des Richters, zur erschütternden Anklage des Kulturanwalts, zum zermürbenden Wort des sich ~~selbst zerfleischenden Philosophen~~... Aus Alltäglichkeit, Zeitungen, einlaufenden Briefen, Straßengeschrei schöpft dieser Redner, dieser Dichter, dieser Künstler der Sprache ein gewaltiges Werk von selbstverständlichem Spott, der aber durch die Wahrheit der Tatsachen zum entsetzlichen Ernst wird. Wo wir anfänglich noch lachten, erstarrt allmählich unsere Miene zur Scham, einer Zeit anzugehören, die den Anspruch auf Kultur macht, die aber ihre Kultur gerade ins Gegenteil umsetzt. Alles ist eitel, alles ist Schwindel, alles ist Unwahrheit, Lüge, die Errungenschaften des Wissens verwandeln sich zum Fluch der Menschheit, die Bildung ist im Grunde genommen Unbildung, die Tiefen des Lebens verzerren sich zur grotesken Aeußerlichkeit: die Welt der Woche. Ueberall stehen Heuchler, gewinnsüchtige Menschen, falsche Moralisten, ein wüstes Chaos....

Man muß nicht Karl Kraus überallhin folgen, muß nicht seine Gedanken zu seinen eigenen machen, aber man vermag doch nicht, sich der unheimlich packenden Wirkung seines plastischen Vortrags, seiner ätzenden Spottsucht, seiner Wahrheiten zu entziehen. Manches klingt paradox, aber der Kern ist doch von unerbittlicher Härte, an dem sich manchen der gegen Kraus fechten will, die Zähne aus-

... Beleidigungen ge-

beißen kann. Es ist allerdings notwendig, um Kraus ganz zu erfassen, sich in die österreichischen Verhältnisse, in denen Karl Kraus lebt, hineinzudenken; er steht wie ein einsamer Kämpfer auf der Höhe seiner Warte. Mit blendender „Fackel“, die Zeitschrift, die er sich selbst gegründet, beleuchtet er die Schwächen der Menschheit, geißelt er ihre Auswüchse, ihre Lügen. Ein heiliger Ernst spricht aus seiner Rede, ein Prediger sprach zu uns, aber ein Prediger ~~in der Wüste, denn das Theater war wüst und leer.~~

Wer dieser Morgenfeier, diesem Gottesdienst des Gedankens, dieser Stunde reiner Kultur, nicht beigewohnt, hat sich selbst an seinem eigenen Geist, so er überhaupt noch einen besitzt, versündigt. Die Gläubigen aber, die erschienen, feierten Karl Kraus; ein neuer Prophet war ihnen erschienen, den sie von Angesicht zu Angesicht schauen durften und mit eigenen Ohren hören konnten. -n.

Sozialdemokrat

Feuilleton.

Mannheimer Hoftheater.

Karl Kraus-Matinee. Mannheim steht im Zeichen des Karnevals. Maskenbälle und sonstige gesellige Unterhaltungen jagen einander. Dabei wird des Guten zu viel getan. Namentlich Samstags. Da fällt denn Sonntags das Erwachen schwer und den Nachteil davon haben ernsthafte Veranstaltungen. Dies mußte leider auch der Wiener Satiriker Karl Kraus erfahren, den das Hoftheater für Sonntag früh zu einer Vorlesung gewonnen hatte. Oder war Karl Kraus als Faschings-„Attraktion" gedacht? Wir hoffen: Nein! Karl Kraus ist kein Spaßmacher, sondern ein sehr ernst zu nehmender unerbittlicher Gesellschaftskritiker. War vielleicht gerade deshalb das Hoftheater am Sonntag so gähnend leer? Es schien obendrein, als ob die Wenigen nur erschienen waren, weil sie es für ihre Pflicht hielten, das Matinee-Abonnement auch abzusitzen. Denn am wenigsten konnte man mit dem Publikum zufrieden sein, wenn man etwa 50 Personen als Publikum bezeichnen kann. Der Besuch war eine Blamage für Mannheim, für dasselbe Mannheim, das auf die Ankündigung des persönlichen Auftretens Frank Wedekinds hereinfiel und bei der Aufführung des „Erdgeist" das Theater bis auf den letzten Platz füllte, weil es eine Sensation erwartete. Goethe kannte das Publikum und nannte es halb kalt und halb roh. Es wußte auch mit Karl Kraus nichts anzufangen... Die einen glaubten einen Humoristen vor sich zu haben und quittierten jeden Sarkasmus mit geräuschvollem Gelächter, wo vielleicht ein ingrimmiges verstehendes Lächeln am Platze gewesen wäre, die anderen aber verstanden meist den bohrenden Schmerz des unerbittlichen Wahrheitssuchers und Wahrheitsfanatikers Karl Kraus nicht oder hielten ihn, was noch schlimmer ist, für Theatralik. Darüber kann auch der verhältnismäßig riesige Beifall nicht hinwegtäuschen, den der Vortragende namentlich am Ende seiner Vorlesung erhielt...

erhöhungen erf[illegible] daß verschiedene Gemeinden in dieser Be-

Wuchtig und trefflicher saußen die Keulenschläge seiner gedankentiefen Satire und seines geistreichen Spottes auf unsere gesellschaftlichen Zustände und unmoralische Moral nieder. Man konnte den Blick kaum wegwenden von diesem bleichen Gesicht mit den klugen Zügen. Und tat man es dennoch, so faßinierte der eindringliche Ton seiner harten Stimme, die bald monoton, bald krächzend, bald melodisch das Ohr gefangen nahm und das Hirn zum Mitdenken zwang und einem beinahe Grauen einflößte. Zwar war es schwere und schwerste Kost, was Karl Kraus mit seinen Skizzen und längeren Artikeln den Zuhörern vorsetzte, da er der Mittelmäßigkeit keine Konzession machte und alle Dinge zeigt wie sie wirklich sind. Mahr und wahrhaftig, so wollen wir doch hoffen, daß er als „Prediger in der Wüste" nicht ganz ergebnislos kehrt und — leidet. Sein zuckender Mund, die bewegliche Miene und die sprechende Geste bewies nur zu deutlich, daß sein Streben nach Veredelung der Menschen die Triebfeder seiner Kritik an den öffentlichen Zuständen ist, dem er die stärksten Worte und die anschaulichsten Bilder leiht, einer Kritik von Zuständen, unter denen er am meisten leidet, weil er ein Charakter ist.

*

Karl Kraus:

9

nene Publikum nahm das Gebotene mit herzlichem Dank auf.
E.

Mannheimer Hoftheater. Die Karl Kraus-Morgenfeier am gestrigen Vormittag war, was den kläglichen Besuch anbetrifft, eine Blamage für Mannheim, für die wenigen Teilnehmer war die Feier jedoch ein hoher geistiger Genuß. Karl Kraus, der satirische Herausgeber der Wiener „Fackel" hat eine beißend sarkastische Art, die aber nichts Angelerntes, Theatralisches hat, sondern offenbar aus innerstem Empfinden kommt. Wer seine Glossen voll beißenden Spottes oder seine überaus scharfe aber treffsichere Kritik von üblen Zuständen unserer Zeit, von Heuchelei und Ungerechtigkeit hörte, dem kam gar bald zum Bewußtsein, daß hier ein eigenartig genialer Kopf mit unerbittlicher Sonde an Geschehnisse und Erscheinungen der Zeit herantritt. Aus dem Pathos, mit dem er vorträgt, aus dem sich steigernden Stimmaufwand, mit dem er seine Anklagen hinausschleudert, lodert innere Glut, heftigster Ingrimm, überzeugtester Glauben. Eine überaus starke Persönlichkeit zweifellos, deren überragende geistige Ueberlegenheit sich jedem, der ihn hörte, mitteilte und die sich jedem als ein Charakter von ungewöhnlicher Qualität einprägt.
-r.

Mannheimer Hoftheater. In der heutigen Aufführung von Schillers „Don Carlos" gastiert Felix Knüpfer vom Deutschen Theater in Berlin als Carlos.

zung des Gehalts von 5 Prozent für Versicherung vorgenommen. Was den § 48 des Beamtengesetzes anbelange, so sei bestimmt zu wünschen, daß die Abgeordneten dem Antrag auf Verlängerung des § 48 ihre Zustimmung nicht erteilen. Dieser § 48 sei eine

kommen ist, hat auch eine Nummer seiner „Fackel" in die Hand bekommen, wenn er besonderes Glück hatte.

Aber man kennt diesen Mann überhaupt nicht, wenn man nicht ihn selbst sah. Eine Persönlichkeit, die etwas Priesterliches, Klerikales an sich hat, etwas Ernstes und Gemessenes. Eine Gestalt, stark vornüber gebeugt, hastig, kantig in den Bewegungen, aber mit einem Kopf, der in jedem Zug die Wucht, die Klarheit, die scharfe Ueberlegenheit seines Geistes bekundet. Ein Sprecher von nicht unbedeutendem technischen Können und starkem Pathos, heißer innerer Glut und reicher Geste. Er liest seine Glossen und Aufsätze mit einer liebevollen Zärtlichkeit sondergleichen, mit einem innigen Anteil, aus dem Jugendlichen, dem Witzigen, der spielerischen Laune, aus der sie entstanden sind.

Das eröffnete neue Perspektiven auf seine Schriften: auf ihren hohen Ernst, die ethische kulturkämpferische Kraft, ihre wehmutvolle Zärtlichkeit oder die heilige Glut, das Behagen an ihrer reinen, ganz unkonventionellen Urnatur.

Karl Kraus hat seinen Hörern nicht allein eine Stunde hoher großer Lebensbetrachtung geschenkt, er hat für sich selbst und sein Werk den unauslöschlich tiefen Eindruck hinterlassen, den starke, eigenartige Menschen erzeugen.

H.

*

Island. Aida.

Das Ganze zu „erfühlen", ohne sich bei den es hervorbringenden Einzelheiten aufzuhalten, das ist im Wesen des Volkes begründet.

Heidelberger Neueste Nachrichten, 14. Jan.:

Karl Kraus.

Karl Kraus wird am nächsten Dienstag auf Einladung der Akademischen Gesellschaft für Dramatik hier in Heidelberg (im Lesesaal der Stadthalle) aus seinen Schriften vorlesen.

Seit fünfzehn Jahren gibt er in Wien eine Zeitschrift heraus: Die Fackel. Alle drei, vier oder fünf Wochen erscheint ein Heft. Der Umschlag ist rot und man liest: „Sämtliche Beiträge von Karl Kraus". Eine Zeitschrift, die ihresgleichen nicht mehr hat im deutschen Sprachgebiet: weil hier ein Einzelner und ein in Gefühl und Wesen durchaus Unabhängiger in der rigorosesten Form die Kulturbilanzen zieht und die gefälschten Kurszettel aufzeigt, die die Börsenjobber unserer Kultur zu lanzieren suchen. Die Wiener Presse, die in der Korruption wohl alle Rekorde besitzt, die Literarhistoriker, die sich an dem Ruhm eines Verblichenen emporschmarotzen, die ruhmbedeckten Kaffeesieder, die immer Jubiläen feiern und das Wiener Gemüt durch edle Mehlspeis auf dem Laufenden erhalten, die Roßtäuscher der ~~Literatur, Wien, Oesterreich.~~ aus der Banalität des Ereignisses löst Kraus den Anlaß, die Zeit neu zu sehen. Er legt die Welt auf den Seziertisch, und ihn ergreift die Scham, auf eine Erdkugel verschlagen worden zu sein, die vor seinen Fußtritten schon längst hätte desertieren müssen...

~~So lebt Karl Kraus in Wien: angefeindet von~~ der Wiener Presse, von ihr systematisch totgeschwiegen, und zugleich gehört von allen, die in reiner Luft zu atmen gewöhnt sind. Totschweigen: das ist die feinste Taktik, um Gegner abzusatteln. Man entzieht ihnen das Wort und keine Rotationsmaschine nennt mehr den Namen. Morgen- und Abendblatt erklären sich solidarisch, weil sie anderweitig verpachtet ~~sind~~.

Immerhin, Karl Kraus macht, daß es dennoch eine Lust sein kann, zu leben. Sein Zorn und sein Haß schenken manchen geborstenen Glauben zurück, und das Gelächter, mit dem er uns begnadet, entspringt zwar tiefstem Leiden, aber es ist von solcher

12.

Erhabenheit, daß es befreit. Drei seiner Bücher liegen vor mir: „Heine und die Folgen", der Essayband „Die chinesische Mauer" und „Pro domo et mundo". Drei Bücher voll leidenschaftlichster Auseinandersetzungen und fanatischer Grausamkeit. Die Vergangenheit, die voller Druckfehler ist, wird umgeschmolzen. Die Gegenwart erschrickt vor ihrem eigenen Bild und biegt um die Ecke. Hier steht unsere Zeit ihrer Kleider beraubt und Kraus hat die Stimme, die Ereignisse unter sein Kommando zu stellen. Er ruft sie an und sie geben Antwort. In ihm ist der Zorn und die Güte des Menschen u. der Haß und die Liebe des Künstlers. Er besitzt den tiefen Blick, der die Instinkte der Menschheit errät und eine Kraft der Sprache, der nichts standzuhalten vermag.

Man liest seine Artikel und seine Bücher. Und man fühlt, daß hier jemand spricht, dem das Wort sklavisch ergeben ist, weil es weiß, daß es hier erst wieder seinen Wert und seine Seele zurückerhält. Hier hat die deutsche Sprache den stählernen Klang und hier zeigt sie eine Geschmeidigkeit und eine Fülle neuer Ausdrucksmöglichkeiten, daß man beglückt und bezaubert ist. Die mißhandelte deutsche Sprache darf sich in dieser wundervollsten Prosa ihrer Schönheit erinnern und sie zu lesen ist eine Erfrischung für alle, die dem Phrasengestrüpp der geknechteten Zeitungssprache entrinnen möchten.

Karl Kraus. Mit Dank und Verehrung ist der Name dieses Mannes zu nennen: weil er, unbeirrt und unbeirrbar, in dieser unerhellten Gegenwart eine so harte Kärrnerarbeit verrichtet. Sie ist nicht umsonst getan. Die Worte dieses Mannes sind von solcher Kühnheit, daß Sinn und Rhythmus unseres Lebens von ihnen immer wieder neuen Antrieb empfangen müssen.

Hermann Bagusche.

*

Karl Kraus als Vorleser.

Wir geben nachstehend einige Preßstimmen wieder, die weiter aussprechen mögen, wie hoch die Kulturwirkung gewertet wird, die von Karl Kraus ausgeht.

16. Jan.:

13.

haben und vor allem noch geben sollten, und durch den Antrieb, weiter zu forschen und zu denken, den doch auch viele von der Lektüre seiner Bücher und dem Eindruck seiner die Wahrheit suchenden reinen Persönlichkeit empfingen.

Ueber Karl Kraus.*)

Von Dr. Theodor Hinderer.

Die „Akademische Gesellschaft für Dramatik Heidelberg" hat sich durch die Berufung von Karl Kraus zu einer Vorlesung in Heidelberg (17. Februar) im voraus den Dank Aller verdient, die Kraus aus seinen Schriften kennen und den Wunsch haben, ihn zu sehen und zu hören. Wenngleich Künstler bei der öffentlichen Vorlesung aus eigenen Werken meist enttäuschen, so wollen wir uns doch von ganzem Herzen darauf freuen, die „geschriebene Schauspielkunst" eines Karl Kraus in einigen Stükken von ihm selbst dargeboten zu bekommen. Was immer Kraus vorlesen mag, es wird im eigentlichen Wortsinn unerhört sein — nach dem geistigen Gehalt, in der Sprach- und Sprechkunst...

Wer ist Karl Kraus? Ein Mann, an dem nur der Name gewöhnlich ist; ein Künstler, der Polemiken, Satiren, Prozeßkritiken, Essays, Aphorismen, Glossen, Verse, Theaterkritiken geschrieben hat; Einer, der als Regisseur, Schauspieler, Vortragskünstler die Welt mit seinem Namen erfüllen könnte, wenn ihm unser[illegible]t ließe, vom Kampf gegen sie auszu[illegible]sch, dem nichts Unheiliges heilig ist.

Seit 14 Jahren gibt Karl Kraus in Wien die einheitlichste, mutigste, geistigste Zeitschrift: „Die Fackel" heraus; früher von einer kleinen Schar von Mitarbeitern umgeben, steht er seit einiger Zeit allein. Und dieser Mächtige wirkt allein am stärksten, weil am reinsten. Mit großartiger Unbekümmertheit um den eigenen Ruhm, ja schon (oder sogar!) um seine persönliche Freiheit und Sicherheit,

*) Wir veröffentlichten bereits am Samstag einen Artikel über Karl Kraus. Kein Grund, nicht auch diesen Aufsatz wiederzugeben, der uns aus unserer Leserkreis zuging. D. Red.

Schuhhaus Peter Kaiser
Hauptstrasse 13.

14.

schleudert er seine Brandfackel gegen die seelenmordende Schmach unseres papierenen Zeitalters: gegen jede geistige und sittliche Unsauberkeit, besonders die der Großpresse, die seinen Ruhm über Länder und Meere tragen könnte, wenn sie nicht immer noch versuchen würde, ihn als ihren gefährlichsten Gegner zu verstecken; gegen eine gefallene oder eine sich selbst wegen Mangels an Menschlichkeit verurteilende Justiz; gegen anständige Herzlosigkeit und g'müatvolle (Wiener) Unanständigkeit; ganz besonders aber gegen die lästerliche Heuchelei in geschlechtlichen Dingen — kurz gegen die Unwahrhaftigkeit und Unmenschlichkeit des öffentlichen und privaten Lebens. Sein furchtbares Gericht geht all denen unnachsichtlich ans Leben und ans Werk, die an der fortschreitenden Verhäßlichung des Zeitantlitzes durch Druckerschwärze hervorragend mitarbeiten. Am intimsten hat er sich mit zwei der gefährlichsten Wortführer unserer verfallenden Kultur befeindet: mit Maximilian Harden und Hermann Bahr.

Maximilian Harden, jener Meister deutscher Sprachverhunzung und Schöpfer des „Desperanto", jene verfolgte Unschuld, die immer beweisen kann, was sie nicht behauptet haben will, jener gewandteste Benützer von Konversationslexiken, jener König der Bildungsphilister — jener Maximilian Harden ist von Kraus wiederholt so schwer gezüchtigt worden, daß ihm eigentlich nur noch aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge Lob zugerichtet werden kann. Umgeben von der gewaltigen Schutztruppe der Dummheit, darf sich jener Almosensammler des Geistes leider immer noch als König fühlen.

Nicht so großartig und wuchtig wie gegen Harden, dafür umso eleganter und witziger kämpft er gegen den unerreichten Verwandlungskünstler und Hexenmeister Hermann Bahr, dessen linke Hand nicht weiß, was die rechte schreibt: die rechte schreibt über die Verächtlichkeit des Geldes, und die linke rafft das Geld dafür zusammen, daß sich der hehre Bahr zu einer Arbeit fürs Varietee herunterließ.

Mit dem unvergänglichen Brandmal seines Spottes und seiner Verachtung hat Kraus die erfolgreichen Gevatterschaften geschäftiger Talentlosigkeit gezeichnet, die auf Künstler- und Karnevalsfesten ihre Humorlosigkeit austoben und durch ihre „Ausschüsse der Unsterblichkeit" Bauernfeld- und andere Preise unter sich vergeben.

Zerstörend und das Handwerk verleidend tritt Kraus in die an Papierblumen reichen Beete der Stilblütengärtner, die in „Feuilletons" das Ursprüngliche, Großgeistige und Wildschöne versüßlichen und verniedlichen und zugleich von sich selbst, indem sie sich in undurchdringlichen Beiwörterdunst hüllen, gleichsam durch optische Täuschung, den Ein-

druck einer hoch über unsern Häuptern wohnenden geistesschwangeren Erscheinung zu erzeugen suchen. Und auch jene, die das Einfache, Gemeinverständliche mit gesuchter Problemschwere belasten, entlarvt er zu unserem Ergötzen und ihrem Entsetzen als luftiges Gesindel.

Wer innere Größe zu erleben vermag, den muß die reine Inbrunst dieses wehr- und wahrhaften Künstlers ergreifen und aufrütteln... Die Wirkung des Erlebnisses Karl Kraus reicht unendlich weit über den flüchtigen Lacherfolg seiner sprachgeborenen Witze hinaus, die der Schmerz mit der Lust am Worte gezeugt hat.

Dieser männliche Geist hat mit der deutschen Sprache Worte und Werke geschaffen, von denen viele dauern werden, solange es eine deutsche Sprache gibt. Im deutschen Schrifttum sind solch sprachverliebte Künstler wie Karl Kraus selten. Kaum je aber hat bei uns ein Schriftsteller gelebt, der so tief in sprachliche Wonnen hineingerissen worden wäre und uns so mitgerissen hätte, wie dieser geniale Sprachschöpfer.

Er, dem ein Gott zu sagen gab, woran wir lebensgefährlich leiden, ist schon Ungezählten, trotz des gegen ihn angewandten Totschweigeverfahrens, zu einem Erzieher und Befreier geworden... Mit der ungeheuren Explosivkraft seiner Sprache hat er sich den Eintritt in eine sterbende Welt erkämpft, die er von ihren gut verdienenden Unheilgehilfen und Totengräbern zu säubern kam.

Daß er sie bewahrte vor dem allgemeinen Schicksal der Vertrottelung, sie hellhörig machte für die ureigenen Stimmen ihres Menschentums und sie die echten Werte in Kunst und Leben erkennen lehrte, daß er ihnen ein Wegweiser zum Leben im anspruchsvollsten Sinne des Wortes wurde, das danken Karl Kraus heute schon viele Männer und Frauen mit dem höchsten Danke, dem der Liebe und Verehrung.

Stadt-Theater.

Heidelberg, 16. Februar.

Neu einstudiert: **Undine.**

Um die Erfüllung des Postulates, an einer Bühne wie Heidelberg müsse man allezeit einen guten Lortzing zu hören bekommen, hat sich in den letzten Jahren vornehmlich Herr Kapellmeister Mehler verdient gemacht. Er brachte im Vorjahre „Zar und Zimmermann" ganz exquisit heraus, wiederholte diese Oper heuer leider nur zwei Mal, um dann zur Einstudierung der „Undine" überzugehen, die in Heidelberg mehrere Jahre nicht

16.

[illegible]

[illegible]

läßlich, immer aber durchsetzt von verbittertem, galligem Pessimismus.

Herr Karl Kraus gehört zu jener Sorte von bequemen Zeitkritikern, die daraus ein Geschäft machen, die ganze Welt hundsmiserabel zu finden, deren Arbeit aber mit der von möglichst vielen Witzeleien durchsetzten Feststellung, daß alle irdischen Zustände erbärmlich schlecht seien, ihren endgiltigen Abschluß finden. Verbesserungsvorschläge werden unterlassen, weil Aufbauen viel schwerer ist als niederreißen, und weil der tätige Reformer es viel weniger leicht hat, geistreich zu sein, als der Pamphletist. Geistreich und witzig aber will Herr Karl Kraus vor allem sein, und um eines guten Witzes willen pfeift er auf gar manches, und es kommt ihm auf eine niedliche Uebertreibung mehr oder weniger nicht an. Daß dabei staatliche und kirchliche Institutionen vor allem als Zielscheibe seiner oft billigen Witze dienen müssen, ist bei einem Kritiker vom Schlage der „Fackel" selbstverständlich. Besonders innig aber hat er die Presse in sein kritisches Herz geschlossen, besonders die seiner Heimatstadt, und wenn nur der kleinste Bruchteil der Vorwürfe pharisäischer Gemeinheiten, die Herr Kraus unverblümt erhob, auf Tatsachen sich stützen, so ist das Wiener Zeitungswesen ein wahrer Augiasstall von Korruption, und das Motto: „vorn halten wir die Ideale hoch und hinten die Inserate" ist denn das ständige Leitmotiv, das A und O der bösen Zeitungsverlage.

Daß Herr Kraus aber ein begabter Schriftsteller und ein überaus feiner Interpret temperamentvoller Gefühlsäußerungen ist, das zeigte er durch die Wiedergabe mehrerer kleiner und in sich fein abgerundeter Stücke, wie „Die Schuldigkeit". Treffliche und überaus witzige Pointen fanden Herr Kraus auch in „Die Welt der Woche" und „Der kleine Brockhaus".

Der Beifall des kleinen Auditoriums war herzlich und galt gleicherweise dem schlagfertigen Schriftsteller wie dem ausdrucksfähigen Rezitator.

K. H.

(17.)

(Neue Zürcher Zeitung bringt einen Vorabdr. d. Rede-Entwurfs:
am 15.)

(Zürcher Rede)

Feuilleton.

Karl Kraus.

T. Der Wiener „Fackel"-Zünder Karl Kraus wird nicht behaupten können, daß die Gemeinde, die sich zu den Lesezirkel-Abenden für Literatur und Kunst zusammenzufinden pflegt, seinen wahrlich nicht liebenswürdigen Geistesfindern Ohr und Hand verschlossen habe. Im Gegenteil: bis gegen halb elf Uhr lieh sie (abgesehen von einigen, die früher ins Bett mußten, oder denen vielleicht die Kost zu scharf war) dem Schriftsteller und Rezitator in einer Person ein aufmerksames Ohr, und kaum ein Stück ging ohne Beifall vorüber, der sich stellenweise sogar zu ungewöhnlicher Stärke verdichtete. Also: das Experiment ist gelungen. Das war nicht ohne weiteres gesichert. Man wird nämlich sagen dürfen: Was wir am 16. Februar hörten, lag sehr, sehr weit ab von dem, was sonst an diesen Abenden geboten und genossen zu werden pflegt. Humoristisches, besser: Satirisches — ja, gewiß, das haben auch Andere schon vom Podium aus vorgetragen; aber was hatte das alles zu tun mit d i e s e r Satire, die Dolche und Damaszenerklingen lacht, und die zu Anklagereden eines Weltrichters emporschwillt. Man denke nur an die ungeheure, hinreißende Steigerung in dem Stück „Die Schuldigkeit", wo der Mühlstein gewissermaßen beschworen wird, daß e r seine Schuldigkeit tue, seine aus der Bibel bekannte Funktion als Ersäufungsmittel erfülle. Bei Kraus wird das Podium zum Tribunal, vor das er alles schleppt, was in seinem Oesterreich für sein Denken und Empfinden tadelns-, anklagens-, hassenswert ist. Und das ist nicht viel weniger als alles. Er greift einmal auf die bekannte Vokalenreihe, die Friedrich III. mit seinem ausgebildeten Organ für die österreichische Hausmacht einst in Majuskeln an die Wand malen ließ, das A. E. I. O. U., und er liest es natürlich nicht Austriae Est Imperare Orbi Universo, sondern Austria Erit In Orbe Ultima, nicht: Oesterreich ist es bestimmt, über den Erdkreis zu herrschen, sondern: Oesterreich wird auf Erden der Letzte sein; was für ihn nicht das Lob der ewigen Dauer, sondern den Tadel der geringsten Qualität bedeutet. Und dieses Wort steht in einer Auseinandersetzung über die Bemühungen Oesterreichs um den Fremdenverkehr. Was hat man in Oesterreich für die Fremden zu sorgen; was braucht man schon die Kinder in der Schule auf die Vorteile der Fremdenindustrie abzurichten, solange der Staat nicht das Mindeste tut, um den Einheimischen das Leben erträglich zu machen? Und Felix Salten bekommt im Vorbeigehen einen Dolchstich; „das österreichische Antlitz" erscheint Kraus unter den Zügen — des schmitzenden Hofeliers.

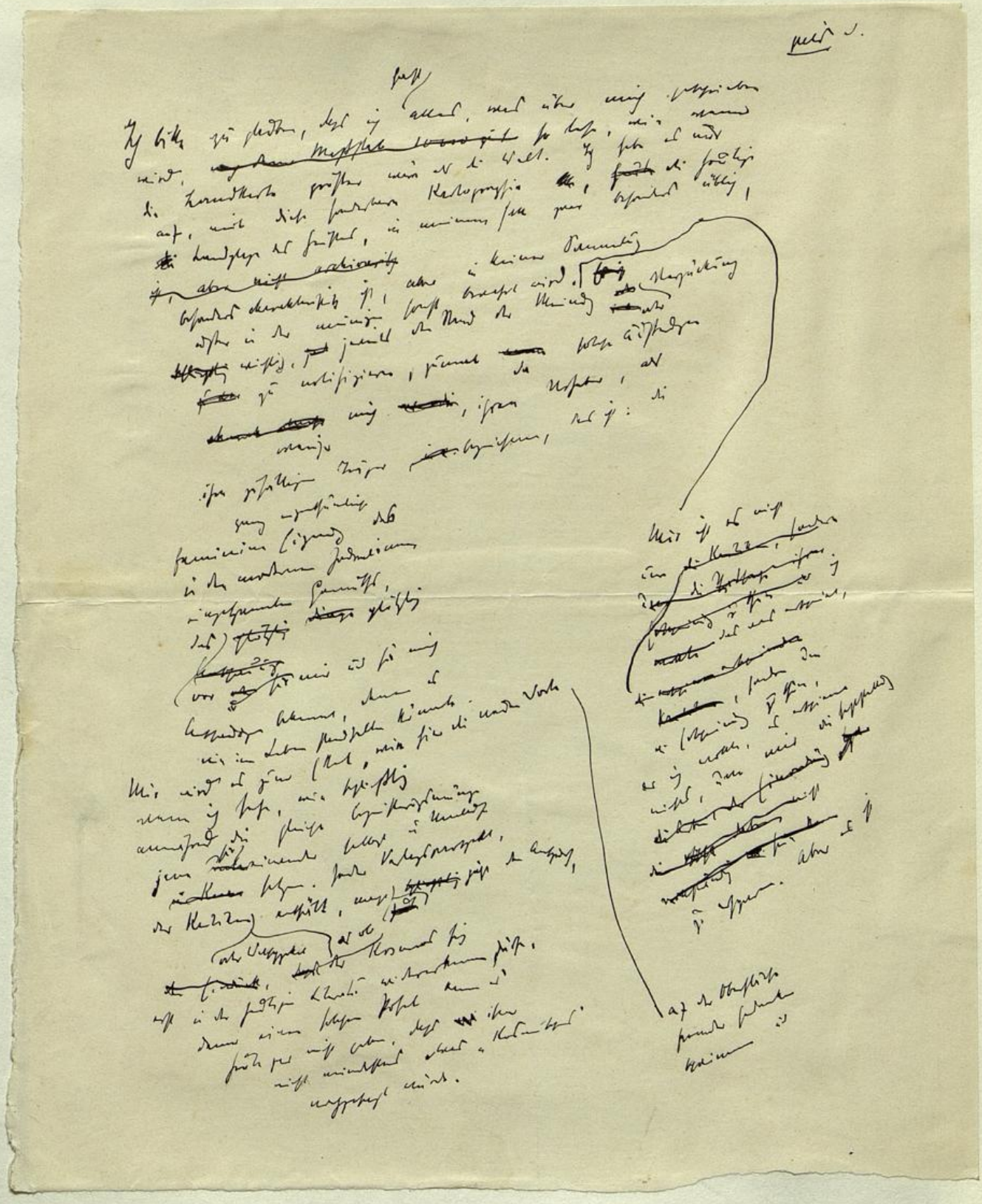
In dieser Art war der Abend. Furchtbar strafte das Stück „Wahrung berechtigter Interessen", die wahrhaft unglaublich klingende Freisprechung eines Mannes, der eine Dirne hinmordete, weil sie ihm zwei Kronen (über den Lustlohn hinaus) entfremdet hat. Zu einem unerhörten, wutbebenden j'accuse gegen die Justiz wird das unter der Feder und aus dem Munde von Karl Kraus, zugleich zu einer Schutzrede für die arme Prostituierte, die einfach rechtlos dasteht, denn: „a Huar war's!" Als wollte er die ganze weiße Kulturmenschheit zerfleischen, so schrillt's und faucht's und tobt's, wenn Kraus von der Behandlung der Neger in Wien erzählt.

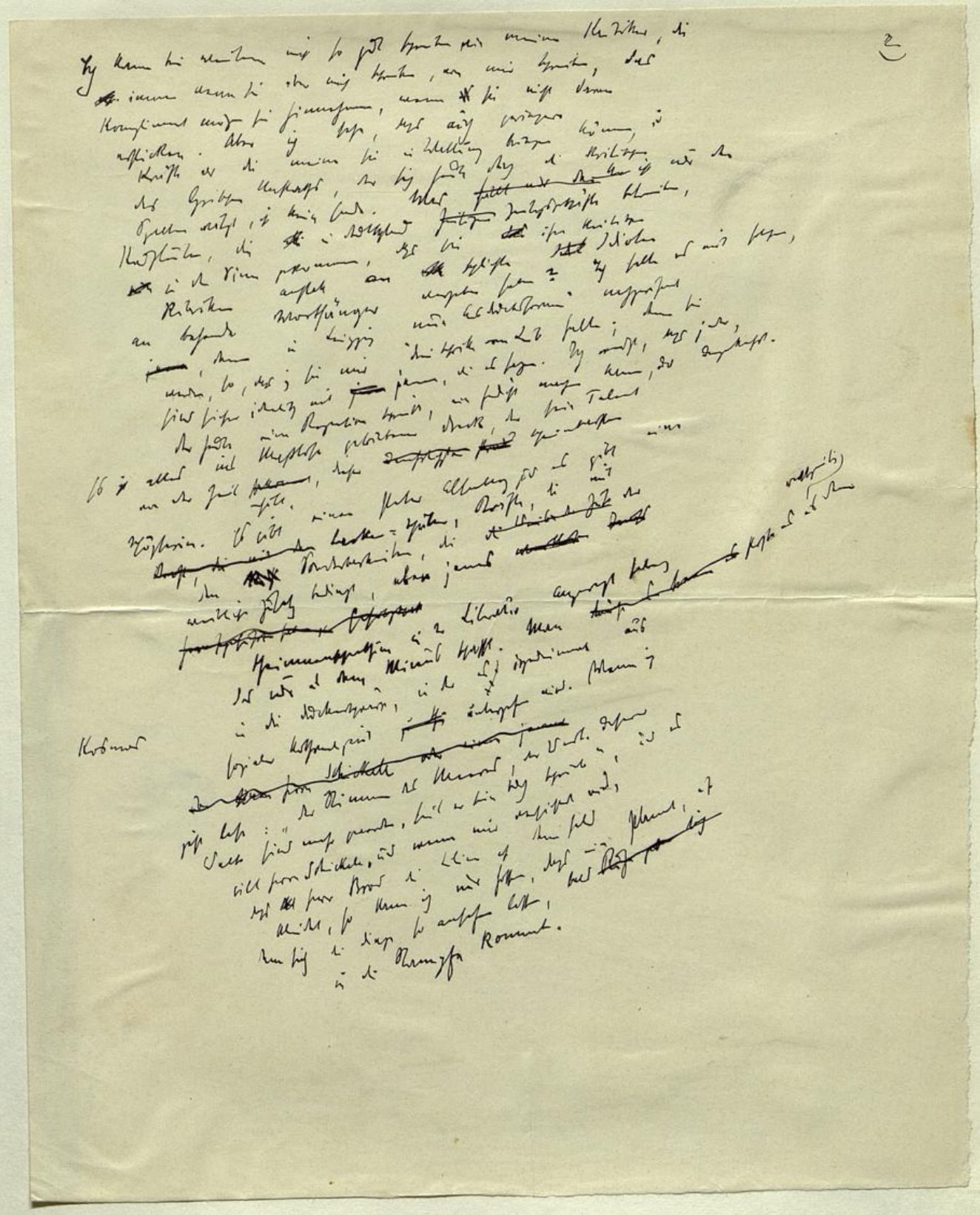
Geradezu harmlos, fast freundlich-scherzhaft nimmt sich neben solchen Plaidoyers für die Mißhandelten und Mißachteten eine Attake gegen Maximilian Harden, den Schriftsteller mit der „Desperanto"-Sprache aus, oder „Der Traum ein Wiener Leben", in dem die dichterische Phantasiekraft des Wieners vielleicht am stärksten und einleuchtendsten zum Bewußtsein kam.

Das Schema der Polemica ist vielfach das, daß Kraus erst ganz sachlich Zeitungsmeldungen oder auch Inserate zusammenstellt; schon wie er dies tut, und wie er sie liest, wirkt wie Florettstiche. Dann kommt der Kommentar, erst auf den Ton des Verhöhnens, des Ironisierens gestimmt, dann immer mehr aus dem Einzelfall auf das Allgemeine ausgreifend, bis dann schließlich das Schaffot fertig ist, auf dem die oder jene Institution, der oder jener Moralsatz, die oder jene Geistes- und Seelenverfassung mit dem Pathos des in seinen tiefsten Tiefen verletzten Rechts- und Wahrheitsgefühls hingerichtet wird — ein literarisches Scharfrichtermetier, das Grauen weckt....

Karl Kraus stellt alle schauspielerischen Künste in den Dienst seines Vortrags. Ein Wiener Bühnenkünstler erzählte mir vor einiger Zeit, die Schauspieler besuchten die Vortragsabende von Kraus in Wien aus eigentlichem Fachinteresse. Dieser lesende Publizist kann wirklich einen Schauspieler lehren. Die Sprechtechnik ist glänzend; alle Nuancen stehen ihr zu Gebot; Kraus spielt auf ihr mit freier, durch genauestes Studium erworbener Kunst. Diese Kunst ist sicherlich bewundernswert, gerade wie die Beredsamkeit des spärlich angebrachten, aber bis ins letzte genau auf die Wirkung berechneten Akkompagnements der Hände, wie die Haltung des Körpers, die Stellung des Kopfes, die Bewegungen, die über das Gesicht laufen. Aber, offen gestanden: diese ganze Kunst empfand ich doch nur als eine Kunst der Inszenierung; und diese Inszenierung könnte ich mir weit einfacher, innerlicher, diskreter vorstellen, und ich glaube nicht, daß dadurch Wesentliches vom Inhalt des Gelesenen verloren ginge. Im Gegenteil: das innere, seelische Erlebnis, aus dem heraus diese Polemiken und Invektiven und Anklagen geboren und künstlerisch geformt sind, würde wohl ein noch stärkeres Echo beim Hörer finden.

WIENER STADTBIBLIOTHEK





petit ✓

Mit dem vorliegenden Heft wird das Quartal, das nur
fünf Nummern enthält, und somit der Jahrgang abgeschlossen.
Es ist das letzte Heft des fünfzehnten Jahrganges
und bis zum 31. März – dem Tage,
da vor fünfzehn Jahren das erste Heft der Fackel erschienen ist –
wird kein weiteres erscheinen. Das nächste Quartal wird gleichfalls
nur fünf Nummern umfassen, die in drei Heften
erscheinen dürften. Nach der 400. Nummer wird eine
(Erscheinen der Fackel) eine größere Pause eintreten, die der
Korrektur (vorsichtig) vorläufig angezeigten und der Vorbereitung
der immer wieder vorläufig angezeigten und der Vorbereitung
weiterer Bücher gewidmet sein wird. Bei einer ununterbrochenen Fortsetzung
der seit Jahren immer wachsenden und intensiveren Arbeit
wäre an eine Fernsetzung der Bücher – das gesammte Material
dürfte wohl zwölf Bände ergeben – überhaupt nicht mehr zu denken.
(nur) nur die Fertigstellung (Dringlichkeit der) berücksichtigt.
Und nicht einer Verbreitung durch den Buchhandel. Die
Drucklegung wird ausgeschlossen durch die Druckerei erfolgen, in der die
Fackel entsteht, was dem künftigen Verleger genehmigen
sein muß, so angenehm sein kann. Über die Wahl eines solchen
falls überhaupt einer in Betracht kommen, wird
zu gelegener Zeit einiges gesagt werden.